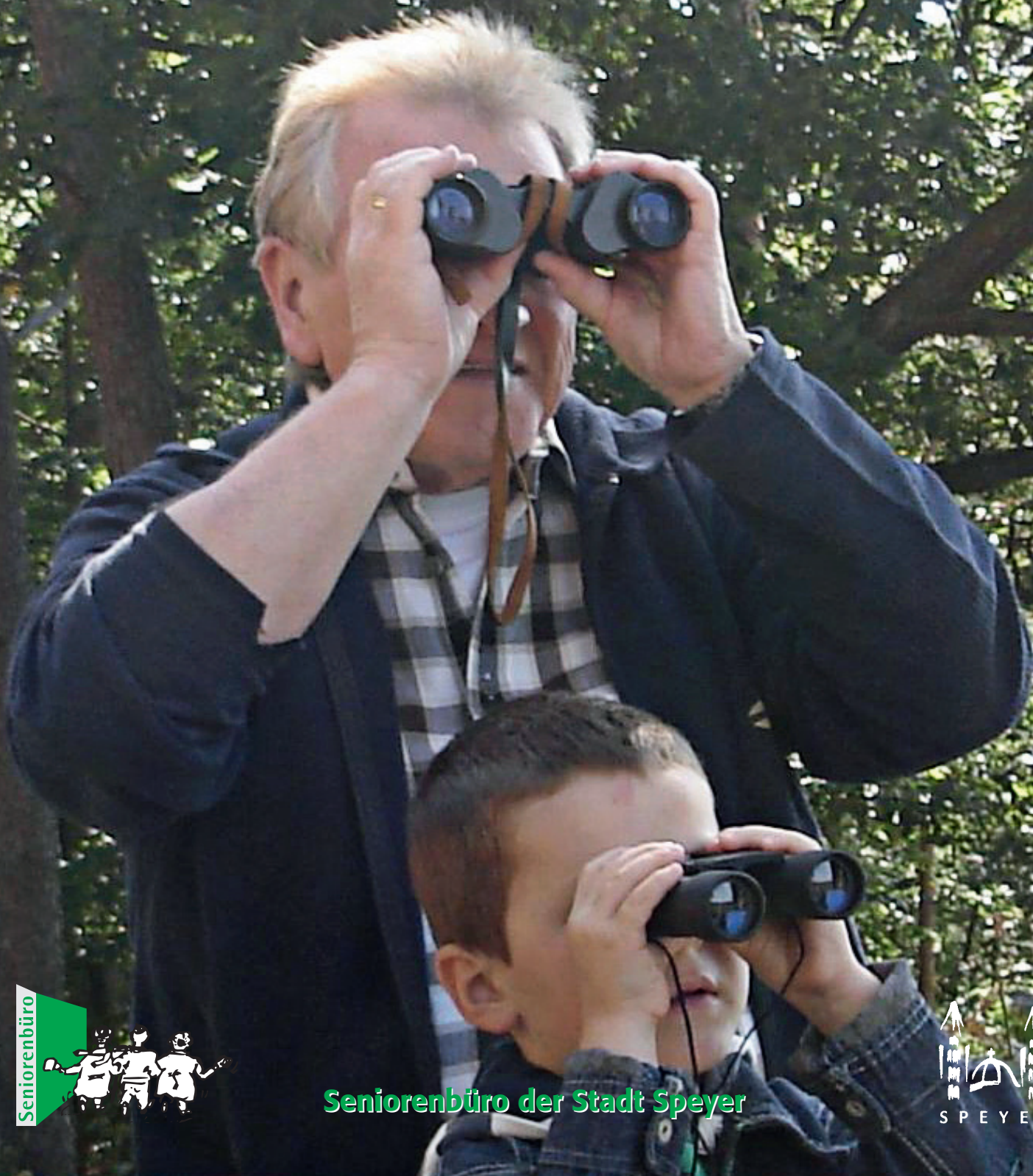


April  
Mai  
Juni

2/2017

# aktiv dabei



Seniorenbüro



Seniorenbüro der Stadt Speyer



## 2 aktiv dabei

---

<b>Neue Entwicklungen</b>	<b>Seite</b>	<b>Kultur</b>	<b>Seite</b>
Die Erinnerung hält mich zurück Gespräch mit Frau Käthe Conrad Von Heydendorf Ria Krampitz	4-11	Aus der Geschichte der Medizin Malaria – die schlechte Luft Dr. Walter Alt	30-35
Menschen in Speyer Solveigh Schneider	11	Franz von Werner Dr. Helmuth Wantur	36-37
Was ist das Darknet? Annemarie Freudenberg	12-13	Gedenkstein für eine Bomberbesatzung im Speyerer Wald Hans Wels	38-39
Reformations-Jubiläum in Speyer – auch mit Katholischer Beteiligung? Eckhard Fleischmann	14-15	Vorbereitungen für das große Projekt ODYSSEY 2017 Anke Illg	40
Demografie-Woche Redaktion	16	200 Jahre neues Bistum Speyer Bischöfliche Pressestelle Speyer	41-42
Omalamd mein Heimatland Ulla Fleischmann	16	Lesen alter Handschriften Dr. Gabriele Stüber	43
<b>Soziales</b>	<b>Seite</b>	Klasse, die Alte Helga F. Weisse	44
Ohne Hilfe hätte ich das nicht geschafft Ria Krampitz	17-23	Der Massenmörder und sein Alter Ego Barbara Hintzen	45-46
Der neue Pflegegrad 1 Pfleigestützpunkte	24	Wie ein Kind Ulla Fleischmann	46
Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz Bettina Kipper und Ria Krampitz	25-26	Literaturfreunde des Seniorenbüros Irmgard Bonnet	47
Westen-Taschen sind der Renner Werner Schilling	27-28	Trail Recycled Art in the Landscape 2016 Dawn Dister	48
<b>Ehrenamt</b>	<b>Seite</b>	Generationen Hand in Hand Ria Krampitz	49-54
Die Speyerer Freiwilligenagentur	29		

<b>Kultur</b>	<b>Seite</b>	Historisches Museum	23
		Der Pfalz	
Plakat Winkeldruckerei Artur Schütt	55	GEWO	28
		Rechtsanwältin Lange-Fehr	46
<b>Lokalgeschichte</b>	<b>Seite</b>	Salier-Stift	57
		Gemeinnützige	62
Der große Tag der kleinen Gudrun	56	Baugenossenschaft	
Wolfgang Kauer		Beisel Hüte	64
		Seniorenzentrum Storchenpark	69
Kulturelles Erbe	57	Ihre Behördennummer	70
Stadtarchiv Speyer		Förderverein des Seniorenbüros	71
Redaktion		Stadtwerke	72

<b>Reisen</b>	<b>Seite</b>	<b>Impressum</b>
Besuch der Gedenkstätte „KZ Osthofen“ Karl-Heinz Geier	58-59	<b>Redaktion:</b> Dr. Walter Alt, Ria Krampitz, Werner Schilling
Radreise „Iberische Halbinsel“ Hans-Jürgen Stang	60-64	<b>Herausgeber:</b> Seniorenbüro Speyer Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer Tel. 06232/142661 E-Mail: Ria.Krampitz@stadt-speyer.de

Erstes Bergsteigerdorf in Deutschland Michael Stephan	65-66	<b>Titelbild: Angelika Geier</b> Opa und Enkel: Karl-Heinz Geier(71Jahre) Mit Alexander Geier (9 Jahre )
---	-------	--

<b>Verschiedenes</b>	<b>Seite</b>	<b>Fotos:</b> Ria Krampitz S. 4; privat S. 13, 41, 48, Hans Wels S. 19, 21, 38, 39; 44, Eva- Maria Urban S. 26; Petra Steinbacher S. 27; Birgitt Schröder-Stepp S. 29; Wikiped- ia S. 30, 31, 33,
Wörtersuche Uwe Naumer	67	Generationen Hand in Hand: Anne Lud- wig, Fritz Ludwig, Nadine Kaufmann, Dr. Michael Fritsch, Nadine Zimmermann, Georg Spatz, Petra Steinbacher, Kloster St. Magdalena, Anke Nader, Bernhard Sperr- fechter, Petra Braun, wellcome, Herbert Kotter, Reinhard Trost, Katharina Starker, Hans Wels, Dr. Christian Bürger, Ria Krampitz, Hans Wels S. 49-54;Karl-Heinz Geier S. 58, 59; Hans Jürgen Stang, S. 60, 61, 64; Michael Stephan S. 65, 66; pixellio S. 68;
Witze	67	
Rezepte aus der Klosterküche Kloster St. Dominikus	68	
<b>Auflistung der Anzeigen</b>	<b>Seite</b>	
Physiotherapie Matthias Richter	6	
DRK	10	
Physiotherapie Müller-Frey	18	

# Die Erinnerung hält mich zurück

Gespräch mit Käthe Conrad von Heydendorf, 100 Jahre



**Frau Käthe Conrad von Heydendorf wurde am 15. Dezember 1916 in Petersdorf in Nordsiebenbürgen in Rumänien geboren. Über den Besuch freut sie sich**

**Haben Sie noch Geschwister?**

Gehabt.

**Wie viele?**

Drei. Alle tot.

**Waren die Geschwister älter oder jünger?**

Einer älter und zwei jünger.

**Wie war es in Ihrer Kindheit? Mussten Sie arbeiten?**

Nein. Mein Vater war Pfarrer und meine Mutter hat sehr gut gekocht und sehr gut gebacken. Wir haben friedlich gelebt. Das war ein sehr kleines Dorf am Ende der Welt. Aber wissen Sie, es geschehen lustige Sachen.

**Zum Beispiel?**

Dass der frühere Bürgermeister von Hermannstadt jetzt Präsident von Rumänien ist. Das hätte doch niemand damals gedacht.

Mein Bruder, war Anwalt in Mannheim. Er hat meiner Familie geholfen nach Deutschland zu kommen. Ich war Studienrätin. Ich hab auch hier in Deutschland unterrichtet, in Mannheim am Bach Gymnasium. Ich hab auch hier studiert in Deutschland. Erst in Bukarest und in Deutschland in Berlin und in Bonn.

**Sie kommen aus einer gläubigen Familie, denn Ihr Vater war Pfarrer.**

Mein Vater war Pfarrer. Meine Mutter war die Tochter eines Lederfabrikanten.

**Die gut gekocht und gebacken hat.**

Ja.

**Haben Sie von Ihrer Mutter kochen und backen gelernt?**

Nein. Ich hatte nie Zeit. Ich hab ja sehr viel gearbeitet. Ich hab studiert, neben dem Studium auch immer Privatstunden gegeben und so weiter. Dann nachher, wie meine Mutter nach Deutschland kam, hat sie mir gesagt: nah Du kannst doch kochen. Und dann haben wir gesagt: also wir hatten immer ein Dienstmädchen, was die Katie und Du kannst, werd ich auch noch können. Es gibt ja Kochbücher. Das ist ja auch wahr. Das ist keine Kunst.

**Was haben Sie denn studiert?**

Ich hab Deutsch, Geschichte, Latein studiert. Griechisch hab ich auch unterrichtet. Auch hier in Deutschland.

**Wann sind Sie von Rumänien nach Deutschland gekommen?**

1972.

**Da haben Sie lange in Rumänien gelebt.**

Na ja. Wissen Sie, dass mein Bruder, der Anwalt in Mannheim war, mit Lebensmitteln zu uns nach Rumänien gekommen ist. Er durfte aber nicht zu uns nach Hause kommen. Mein Mann musste zum Bahnhof gehen und von dort die Sachen abholen. Mein Bruder hat immer gesagt: Deine Kinder freuen sich auch über eine Stecknadel. Wissen Sie, wir sind nicht verhungert. Ich hab meiner Tochter gesagt: Wir hatten alle nichts, aber wir haben uns gegenseitig geholfen. Ich hatte ja Glück. Der damalige Präsident, der wollte, dass sein Kind auch Deutsch lernen sollte. Er hatte eine rumänische Frau. Er hat die Schule angerufen und um eine Lehrerin, eine Privatlehrerin für seinen Sohn, gebeten. Und man hat mich geschickt. Das war ein Glück, so konnten mir die Kommunisten nichts anhaben. Die sind zum Präsidenten und haben gesagt, die muss weg und die. Der Präsident hat gesagt: Wie bitte, ich kenne die Leute, das sind anständige Leute. Meine Tochter studierte damals und kam einmal weinend nach Hause. Jemand von der Verwaltung hat ihr gesagt: wenn er jetzt noch zu einem Amt geht, dann ist sie draußen. Hab ich gesagt: Da bist Du nicht draußen. Genauso war es. Wissen Sie, an jeder Schule gab es ja Spitzel unter den Lehrern. Wir haben es natürlich gewusst, wer es war.

**Wie war das Leben in Rumänien?**

Wissen Sie, es war unsere Heimat. Siebenbürgen war ein sehr schönes Land. Wir haben so viele Ausflüge mit den Schülern gemacht. Es war schwer im Kommunismus. Aber wie gesagt, wir sind nicht verhungert.

**Was war so schwer?**

Es gab nichts. Man konnte ja sozusagen nichts kaufen.

**Sie waren verheiratet.**

Ja.

**Wo haben Sie Ihren Mann kennengelernt?**

Meinen Mann kennengelernt, ich kann es nicht sagen wo das war.

**Haben Sie in Rumänien geheiratet?**

Ja.

**Was hat ihr Mann gearbeitet?**

Mein Mann hatte eine Importfirma für elektrische Rechenmaschinen und Schreibmaschinen, in Bukarest.

**Können Sie sich noch an Ihre Hochzeit erinnern?**

Meine Hochzeit. Das Hochzeitskleid habe ich nachher meiner Schwägerin geschickt. Und auch einen goldenen Gürtel von der Tracht, der Patriziertracht. Ich habe leider nicht geschrieben, dass der Gürtel bei meinem Bruder zum Aufbewahren ist. Denn es gibt kaum mehr einen. Und sie hat ihn gleich verkauft.

**War das ein besonderer Gürtel?**

## 6 aktiv dabei

Ja sicher, ganz aus Gold, den man so über der Tracht getragen hat. Ich sage Ihnen, den Wert kann man nicht bezahlen. Es ist ein Zeitdokument, der Siebenbürger. Mein Bruder war Rechtsanwalt, der hatte ja Geld.

### Schade.

Wirklich schade. Wir haben ja hier in Gundelsheim ein Museum. Ich hätte den Gürtel hingegeben.

### Haben Sie noch andere Sachen aus der Zeit?

Nein, ich hab noch die Halskette ganz aus Gold. Die ist bei meiner Tochter im Safe.

Dann hatte ich noch Brautschmuck, bei

der Bank. Aber ich hab nicht gewusst, dass man bei der Bank auch versichern muss. Man hat die Bank ausgeraubt. Der Brautschmuck, ganz aus Brillanten, war weg. Ich habe nichts bekommen, weil er nicht versichert war.

### Das war ein großer Verlust.

Das sind noch Dokumente eines Volkes, das ja nicht mehr existiert.

### Wie viele Kinder haben Sie?

Es lebt noch eins. Ich hatte Klaus, die Roswitha und die Susanne. Die Roswitha hat bei der BASF gearbeitet. Die war so wahnsinnig sprachbegabt. Denken Sie, die konnte auch norwegisch. Der Direktor von Rumänien hat ihr gesagt, sie soll doch



Gerade im dritten Lebensabschnitt geht es darum, ein Höchstmaß an Mobilität und Sicherheit zu erhalten oder wiederherzustellen. Genau darauf sind unter anderem die Therapieangebote der Physiotherapiepraxis Matthias Richter ausgelegt. Hier erhalten Patienten eine individuelle, qualifizierte und nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin ausgerichtete Behandlung.

Ob bei der Behandlung akuter Schmerzsymptome oder der langfristigen Rehabilitation chronischer Funktionsstörungen – das Therapiespektrum der Praxis bietet die jeweils geeignete Behandlungsform. Selbstverständlich verfügt die Praxis über die Zulassung aller gesetzlichen und privaten Krankenkassen.

klassische physiotherapeutische Leistungen



Physiofit®/ Genius Rückenkonzept



Kursprogramm im Judomaxx



Betriebliche Gesundheitsförderung



*„Meine Gesundheit und Mobilität ist in guten Händen“*

Physiotherapie Richter | Obere Langgasse 5 | 67346 Speyer | Telefon 0 62 32 - 775 55  
speyer@physiotherapie-richter.de | www.physiotherapie-richter.de



nicht nach Deutschland gehen, er schickt sie mit den Kollegen in die ganze Welt.

**Und Ihre Tochter ist schon gestorben?**

Sie hat sich das Leben genommen. Es lebt noch die eine Tochter.

**Und ein zweites Kind ist auch gestorben?**

Mein Sohn.

**War er krank?**

Alkoholkrank.

**Das war für Sie schlimm, dass Sie zwei Kinder beerdigen mussten.**

Ja. Er hatte keinen Willen. Er war auch gescheit. Er war an derselben Schule wie ich war. Meine Kollegin hat mir gesagt: Du, ich hab Deinen Sohn gefragt, warum er nicht mehr arbeitet, er wär doch so gescheit. Was hat er gesagt? Ich arbeite nur so viel, dass ich die Linie der guten Schüler halte. Nah ja das war's.

**Dann sind Sie 72 mit Ihrem Mann und der Familie hierher nach Deutschland gekommen.**

Ja.

**Wie war das für Sie?**

Ich kannte ja Deutschland, weil ich hier studiert hatte.

**Konnten Sie gleich arbeiten?**

Ja. Ich hab gleich eine Stelle an einem Gymnasium in Mannheim bekommen.

**Und Ihr Mann auch?**

Mein Mann, was hat der gemacht? Der ist bald gestorben.

**War er krank?**

Gesund kann man wohl nicht sagen. Ich glaub mit dem Herzen war was nicht in Ordnung.

**War es für Sie schwer, so alleine zu sein, mit den Kindern, Geld zu verdienen?**

Nein, das war ich gewöhnt.

**Sie haben immer gearbeitet?**

Ja.

**Wie ist es jetzt in Ihrem Alter. Sie haben ein hohes Alter erreicht, da haben Sie viel erlebt.**

Meine Kollegen und meine Schüler, die haben immer gesagt, ich hätte so viel erlebt, was andere nicht erlebt haben, ich solle doch aufschreiben. Aber Goethe sagt im Faust: Erinnerung hält mich zurück. Was war, war. Schluss Punkt fertig.

**Jetzt sind viele von Ihren Verwandten und Freunden schon gestorben. Fühlen Sie sich da manchmal einsam?**

Ja. Das Traurige ist, wenn man so alt wird, es sterben alle weg. Das ist so traurig.

**Das glaube ich.**

Aber wie wir meinen 100sten Geburtstag gefeiert haben, hätte ich nie gedacht, dass sich die Schüler noch an mich erinnern. Wissen Sie wie viele sich gemeldet haben, wie viele aus Frankreich gekommen sind, von überall? Ganz viele. Es war schön.

**Das war eine große Wertschätzung für Sie.**

Ja. Wissen Sie, ich habe Schüler gehabt, dann sind zum Geburtstag Männer gekommen, die auch schon Rentner waren. Na ja.

### **Wie geht es ihnen gesundheitlich?**

Mir geht es gut. Ich hab doch immer viele Ausflüge mit den Schülern gemacht. Die Eltern mussten beide arbeiten, die waren froh, wenn ich mit ihnen weg war. Wir waren ja bescheiden. Wir haben keine Ansprüche gehabt. Wir haben immer gesagt: wer den Beruf nicht gern hat, der wird nie Erfolg haben. Und das ist auch so. Ich war gerne im öffentlichen Licht. Ich war sehr streng. Aber das hat denen gefallen.

### **Was heißt Sie waren sehr streng?**

Ich war konsequent.

### **Sie haben den Schülern Grenzen gesetzt.**

Ich will Ihnen sagen, mein Direktor, der hatte Tränen in den Augen, wie er mich in Rente geschickt hat. Am Nachmittag wurde ich angerufen. Wir haben ihnen ein kleines Dankeschön überwiesen. Das waren 1000 DM. Ich bin immer von Edenkoben nach Mannheim in die Schule gefahren. Dann haben sie mir eine Wohnung gegeben, dass ich nicht mehr hin und her fahren muss.

In Rumänien war auch eine Judenschule. Ich soll ihnen sagen, die Juden waren einflussreiche Juden in Rumänien und haben der deutschen Schule geholfen. Die haben ihre Kinder zu uns geschickt. Sie wollten nicht, dass die Kommunisten die Schule schließen.

### **Dann hatten Sie eine gute Verbindung zu jüdischen Familien?**

Ah ja. Ich sag Ihnen, die wollten ihre Kinder immer zu mir in die Klasse schicken.

Eine Familie ist nach Kanada. Die Tochter, sie war adoptiert. Sie war ein Holocaust-Kind, ihre Eltern waren umgekommen. Die hat mich besucht, noch in Edenkoben. Da war Weinlese und ich habe Nachbarn geholfen. Die Frau aus Kanada hat mich entsetzt angesehen: Frau Heydendorf, sie müssen um Geld arbeiten. Da hab ich gesagt: man arbeitet gewöhnlich um Geld, aber in diesem Fall nicht. Bei den Nachbarn, da geht man helfen. Das war doch in Rumänien so.

Aber wissen Sie, mein Bruder hat meine Familie und mich abgekauft. Aber das Bachgymnasium wollte mir das Geld geben. Sag ich danke schön. Mein Bruder hat's getan. Er hat es für mich getan. Wenn er es nicht gehabt hätte, hätten sie es machen können.

### **So sind Sie nach Deutschland gekommen.**

Ja.

### **Wie sind Sie nach Speyer gekommen?**

Speyer. Ich weiß nicht. Das ist ein Altersheim.

### **Ja da leben Sie jetzt.**

Ah ja. Schauen Sie mein Schrank. Der ist mir.

### **Der ist wunderschön.**

Ja, meine ganzen antiken Möbel sind bei meiner Tochter. Die ganzen Biedermeier Möbel.

### **Da sind die Möbel bei ihrer Tochter ja gut aufgehoben.**

Meine Tochter ist nicht gesund. Man hat sie an der Hüfte operiert und gepfuscht.



Sie kann seitdem nicht mehr gehen. Sie kann, aber an einem Stock. Ich könnte mit dem Stock nicht gehen. Ich hab Gleichgewichtsstörungen. Ihr Mann war Arzt, der hat sich scheiden lassen.

**Müssen Sie jetzt immer im Bett liegen? Oder können Sie auch aufstehen?**

Aufstehen ja. Zum Beispiel wenn ich den Rollator schieb, muss jemand neben mir gehen, weil ich Gleichgewichtsstörungen habe.

**Bekommen Sie auch Besuch?**

Ja, ich hab Besuch.

**Haben Sie Enkel?**

Oh ja. Enkel habe ich zwei, aber Urenkel eine ganze Menge.

**Kommen die auch zu Ihnen zu Besuch?**

Ja. Ich schenke ihnen immer etwas. Sie kriegen zum Geburtstag immer Geld.

**Da freuen sie sich.**

Ja sicher. Die meisten verdienen noch nichts. Ein angeheirateter Enkel ist Arzt, der verdient.

**Was war Ihnen in ihrem Leben immer wichtig?**

Die Arbeit. Ich hab durchgehend gearbeitet. Vormittags das Gymnasium und nachmittags, die von dem Neuen Weg. Der Neue Weg war die kommunistische deutsche Zeitung. Die hatten kein Abitur und die mussten Schule machen und Abitur nachmachen. Ich hab sie geprüft.

**Und Sie waren streng.**

Sehr streng. Aber ein Lehrer muss streng sein. Sonst kommt nix raus.

**Haben die Schüler bestanden?**

Wer es verdient hat, hat bestanden. Wissen Sie, es ist ein Unterschied zu den Lehrern hier. Wir haben alles getan, weil es ja um unser Volk ging. Aber hier, ich sage Ihnen, hier war es egal.

**Sie haben so viel erlebt.**

Ich sage Ihnen doch, meine Schüler haben immer gesagt, sie haben so viel erlebt, schreiben sie es doch auf. Da hab ich immer gesagt, was der Goethe gesagt hat. Erinnerung hält mich zurück. Na ja, das war's.

**Was würden Sie jungen Menschen mit auf ihren Lebensweg geben?**

Für ihr Leben? Gerne arbeiten. Wenn man nicht gerne arbeitet, kommt nichts raus. Mir war es nie zu viel. Ich habe wirklich gerne gearbeitet.

**Sie konnten den Beruf erlernen, den Sie wollten.**

Ja

**Nicht jeder kann das. Manchmal muss man Arbeiten machen, die man nicht mag, um Geld zu verdienen.**

Ich frag mich auch, woher meine Eltern das Geld hatten, mich studieren zu lassen. Ich denk manchmal nach. Meine Mutter hatte viele Kostkinder, vielleicht haben sie damit das Studium bezahlt.

**Was heißt Kostkinder?**

## 10 aktiv dabei

---

Die auf dem Land wohnten, die Kinder aber ins Gymnasium gehen sollten. Dann haben sie jemand gesucht, wo sie wohnen und essen konnten und haben das bezahlt.

**Das war dann bei Ihnen? Und das Haus war immer voll.**

Ja.

**Es war in Ihrer Zeit auch etwas Besonderes, dass eine junge Frau studiert hat.**

Ja

**Das war ja für Frauen keine Selbstverständlichkeit.**

Ja. Man hat ja gesagt, der Vater ist voll Frömmigkeit, er war Pfarrer, meine Mutter war sehr lebenslustig und hat sehr gut gekocht und gebacken und die Tochter, sagt man, sei gescheit, der Name nur ist Mieß. Ich hieß Mieß. lacht

**Dafür haben Sie jetzt einen sehr schönen Namen.**

Ja. Heydendorf von Baron Brukenthal, der höchste Adelige bei den Siebenbürgen-Sachsen. Dessen Mutter war eine Heydendorf. Nah ja.

Meine Mutter war ein sehr lustiger Mensch.

**Und Sie, sind Sie auch ein lustiger Mensch?**

Nein eigentlich nicht so. Ich bin mehr ernst. Ich kann aber auch gut lachen.

**Wurde auch viel gefeiert in ihrer Familie?**

Schon. Es war ja alles bescheiden. Wenn mein Bruder aus Deutschland kam, durfte er nicht zu uns kommen, man musste auf

den Bahnhof gehen und die Sachen holen.

**Warum durfte er nicht zu Ihnen kommen?**

Die Kommunisten durften nicht sehen, dass jemand aus dem Westen zu uns kommt. Obwohl ich die Klassenlehrerin und Hauslehrerin vom Präsidenten seinem Sohn war. Er hat die Hand über mich gehalten.

**Sind Sie froh, dass Sie nach Deutschland kommen konnten?**

Ja, ich kannte ja Deutschland weil ich hier studiert habe. In Berlin und Bonn. Meine Bonner Freundin ist auch tot.

**Da lebt niemand mehr von ihren Freunden.**

Nein. Doch eine. Eine Kollegin war sie. Die will mit meiner Tochter nächstens kommen. Die hat ein Auto. Sie ist jünger

Weil Zuhause mein Leben ist.  
Testen Sie uns, mit unseren:

- Menüservice
- Hausnotrufservice



**Deutsches  
Rotes  
Kreuz**

Kreisverband Speyer e.V.  
Telefon 0 62 32 / 60 02-0

als ich. Meine Tochter kann nicht mehr fahren.

### **Haben Sie noch Ziele und Wünsche?**

Ich habe einen großen Wunsch, dass meine Tochter nicht vor mir sterben muss. Und sie ist leider nicht gesund. Ich sage immer, sie soll anrufen. Meine Bekannten sagen, rufen Sie doch an. Sage ich, ich rufe nicht an, weil ich immer Angst habe, dass man mir sagt, sie lebt nicht mehr.

### **Da machen Sie sich große Sorgen.**

Na ja.

### **Ist ihnen noch etwas wichtig zu sagen?**

Die Erinnerung hält mich zurück. Na ja.

### **Vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihnen alles Gute und noch viel Freude mit Ihren Enkeln und Urenkeln.**

Ria Krampitz

## **Wir sind dabei – 90 plus**

Seit 2015 lädt die Stadt die Speyerer Bürgerinnen und Bürger, die 90 Jahre und älter sind in die Stadthalle ein. Bislang konnten diese Veranstaltungen immer in Zusammenarbeit mit einer Schule organisiert werden. Die Begegnung von Jung und Alt, der Austausch zwischen Generationen war für alle Seiten eine Bereicherung.

Die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe ist für alle Menschen zu ermöglichen. Am Stichtag 31.12.2016 lebten in Speyer 535 Personen, die älter als 90 Jahre waren. Auch 2017 wird die Stadt diese Speyerer Bürgerinnen und Bürger einladen. Die Organisation läuft wieder über das Seniorenbüro.

Redaktion

## **Menschen in Speyer**

Zivilcourage und Respekt sind nicht für jeden selbstverständlich. Für das bundesweite Projekt „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“, wurde nun die sechste Schule in Speyer, die „Siedlungsschule Realschule Plus“ ausgezeichnet. „Lasst nicht nach, in eurem Einsatz für eine liberale Schule, an der man sich für Vielfalt und Weltoffenheit einsetzt“, forderte Oberbürgermeister Eger in der Feierstunde die Schülerinnen und Schüler auf. Tatsächlich setzen hier junge Menschen aus 22 Nationen ein Zeichen und engagieren sich gegen alle Formen von Diskriminierung, Rassismus und menschenverachtende Einstellungen. Sie leben mit dem Wissen, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, dass Gewalt und Angst keine Chance haben, dass die Mauern von Vorurteilen durchbrochen werden müssen und dass ethnische und religiöse Minderheiten in ihrer Eigenart respektiert und integriert werden müssen.

27 Prozent der zu uns kommenden Flüchtlinge sind Kinder unter 16 Jahre. Kinder und Jugendliche, die allein aus ihrer Heimat geflohen sind, oder ihre Familie auf der Flucht verloren haben. Im Musikunterricht der Klasse 5b in der „Siedlungsschule Realschule Plus“ wird auf Italienisch, Albanisch, Persisch, Türkisch, Kurdisch, Russisch, Arabisch und Deutsch die gemeinsame Sehnsucht der Kinder nach einem Miteinander ohne Vorurteile, in Liebe und Frieden zum Ausdruck gebracht.

Solveigh Schneider

Wieviele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und, was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.

Goethes Mutter an ihren Sohn

# Was ist das Darknet?

Von illegalen Geschäften und geschützten Bereichen des Internets

Stellt man sich das Internet als Stadt vor mit Straßen, Geschäften und Märkten, so ist sehr schnell klar, die meisten aller Käufe, Handlungen und Aktionen sind öffentlich. Geschäfte bieten ihre Waren für alle an und Plätze sind frei zugänglich. Man kann Leute treffen und sich verschiedene Dinge ansehen. Wenig bleibt im Verborgenen und man steht unter dem Schutz und gleichzeitig unter der Kontrolle öffentlicher Instanzen.

## Clearweb

Im Internet wäre dieser zumeist frei zugängliche Bereich des öffentlichen Lebens das sogenannte Clearweb. Hierin bewegen sich die Normalverbraucherinnen und -verbraucher, um Internetseiten zu besuchen, E-Mails zu versenden oder Informationen über Suchmaschinen zu recherchieren. Es ist der öffentliche Bereich des



Internets, der kontrolliert und oft auch überwacht wird. Nahezu nichts bleibt ungesehen, hier kann man sich auf Recht und Gesetz berufen und so Schutz erfahren.

## Deep Web

Blickt man sich weiter um in einer Stadt, gibt es aber nicht nur den öffentlichen Bereich. Was hinter Hausfassaden und verschlossenen Türen von Privatwohnungen passiert, bleibt unentdeckt und ist schwer zugänglich. Diesen Teil des Internets nennt man Deep Web. Ein unzugänglicher Teil, der durch Passwörter und Zugangssperren der Öffentlichkeit versperrt ist. Dazu gehören z.B. Datenbanken, E-Mail-Konten oder Zugänge zum Onlinebanking.

## Darknet

Unterhalb dieses öffentlichen und privaten Bereichs gibt es noch eine weitere Ebene des Internets. Diese ist weder von außen zu sehen-, noch lässt sich feststellen, was dort passiert oder wie groß sie ist. Es ist der Untergrund des Internets, das Tunnelsystem der Stadt. Diesen Teil des Internets nennt man Darknet. Bei ihm handelt es sich um ein privates Netz, das Einzelnutzerinnen und -nutzer mit ihren Computern untereinander aufbauen. Genutzt werden nicht offizielle Strukturen, zu denen man nur erschwert und häufig erst nach Einladung Zugriff hat. Die handelnden Personen bleiben für Betrachter unerkannt. Sie können untereinander Käufe tätigen, Dinge tauschen oder miteinander teilen, ohne dass die Öffentlichkeit es merkt.

Einer der Tunnel im System des Darknets nennt sich Tor-Netzwerk, der Zugang kann nur mit dem Tor-Browser erfolgen. „Das

Tor-Netz ist das sogenannte Zwiebel-Netz. Datenpakete werden hier in viele Schichten gepackt, so dass kein Punkt im Netz die Herkunft oder das Ziel eines Datenpaketes kennt“, erklärt Christian Schuster vom Chaos Computer Club Wiesbaden.

### **Hintergrundinformationen zum Tor-Netzwerk**

Das Netzwerk „Tor“ verschlüsselt nach dem Zwiebelprinzip: Informationen werden in verschiedene Schichten und immer weitergereicht, jede Schicht enthält nur die Information, an wen sie als nächstes weitergeleitet werden soll, erst bei der eigentlichen Empfängerin oder dem eigentlichen Empfänger gelangt man ans Innere der „Datenzwiebel“, wo sich die geforderte Information befindet. So ist es schwierig, einen Datenstrom einer bestimmten Nutzerin oder einem bestimmten Nutzer zuzuordnen und Bewegungen im Netz nachzuverfolgen.

### **Kann man versehentlich ins Darknet abrutschen?**

Ein Zugriff auf das Darknet über den normalen Browser wie den Internet Explorer oder Mozilla Firefox ist nicht möglich, hierzu ist zusätzliche Software nötig. „Dabei ist Tor nur eine Möglichkeit“, stellt Schuster klar. Bei anderen Netzwerken dagegen benötigt man zusätzlich zur Software eine Einladung aus dem Netzwerk, um Zugriff zu erhalten.

### **Was das Darknet bietet**

Der Weg ins Darknet eröffnet die Möglichkeit, unzensuriert an Informationen zu kommen, unbeschränkt Handel zu betreiben und Käufe zu tätigen. Besonders die Anonymität des Darknet lädt zur Kriminalität ein, beispielsweise beim Kauf oder Verkauf von Waffen oder illegalen Sub-

stanzen sowie beim Handel mit Kreditkartendaten oder gefälschten Ausweisen. Dennoch gilt, nicht jede oder jeder, die oder der das Darknet nutzt, ist kriminell. Es stellt auch ein Kommunikationswerkzeug dar, das ein Mittel ist, um sich Gehör zu verschaffen. Gerade Whistleblower oder Journalisten finden hier die Möglichkeit, sich zu äußern oder zu recherchieren, denn hier kann der Widerstand gegen Regime aufgebaut werden und gleichzeitig die Privatsphäre geschützt sein.



### **Autorin: Annemarie Freudenberg**

Annemarie Freudenberg studiert an der Katholischen Hochschule Mainz (KH) Soziale Arbeit und Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik. Sie verstärkt das Team des MedienKompetenz-Netzwerks Mainz-Rheinhessen und arbeitet als Referentin an verschiedenen medienpädagogischen Projekten mit. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt unter anderem auf den Projekten „Silver Tipps“ und „Silver Surfer“.

### **Computersprechstunde**

Jeden Dienstag, findet im Internet-Treff F@irNet des Seniorenbüros, Ludwigstraße 15b, eine Computersprechstunde statt. Dazu kann der eigene Laptop mitgebracht werden.

## Reformations-Jubiläum in Speyer – auch mit katholischer Beteiligung?

Zum 500. Reformationsjubiläum in diesem Jahr werden Speyerer Protestanten sich besonders angesprochen fühlen, entstand doch hier über hundert Jahre nach Martin Luthers Thesenanschlag gegen das kaiserliche Glaubensdiktat jenes folgenreiche Minderheitenvotum: Die Protestation. Die Zahl der Katholiken und Protestanten ist in Speyer etwa gleich groß. Wie können wir die katholischen Glaubensschwestern und –brüder beteiligen, ohne ihre Gefühle zu verletzen?

Das ökumenische Pfingstfest 2015 in Speyer ist hoffentlich noch in guter Erinnerung. Katholiken und Protestanten feierten mit den Gläubigen weiterer Religionen den Kirchengeburtstag. Zugleich gab es einen gemeinsam vom Bistum Speyer und der Protestantischen Landeskirche herausgegebenen Leitfaden für das ökumenische Miteinander. Darin heißt es: „Wir verpflichten uns ... , einander nach innen und außen mit Wohlwollen und dem Bemühen um ein gegenseitiges Verstehen zu begegnen ...“ und „einander zuzugestehen, dass auch der andere mit seiner Weise, sein Christsein zu leben und Kirche zu sein, versucht, dem Willen des Herrn treu zu sein“.

Dennoch wird niemand von den Katholiken verlangen wollen, dass sie in einen wie auch immer gearteten Jubel der Protestanten zum Reformationsjubiläum einstimmen oder bei solch einer Jubelfeier gar mit singen oder musizieren. Aber es geht ja auch nicht unbedingt um Jubel zu diesem Anlass.

Hilfreich ist an dieser Stelle der lutherisch-katholische Dialog, der seit dem Ende des

zweiten Vatikanischen Konzils stattfindet. Er hat aufgezeigt, dass es in der Frage der lutherischen Rechtfertigungslehre Übereinstimmungen mit katholischen Glaubensüberzeugungen gibt. Dieser Dialog hat auch bewirkt, dass sich die Abwehralterhaltung der römisch-katholischen Kirche gegenüber Martin Luther in partielle Anerkennung wandelte: Anerkannt wird fortan nach intensiver Neubesinnung auf die Person Martin Luther und sein Anliegen die Berechtigung seines reformatorischen Bemühens.

Dennoch bleiben als trauriges Erbe der Vergangenheit die Spaltung der Kirche als Folge der Reformation, als „Abendländisches Schisma“ bekannt, und die in der Folge kontrovers geführten Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Lutheranern. Es war und ist ja nicht die einzige Trennung, die die „Kirche“ hinnehmen musste. Schon die urchristlichen Gemeinden waren zerstritten. Im dritten Jahrhundert gingen die Arianer in der Frage, ob Jesus Christus mit Gott wesensgleich oder nur wesensähnlich sei, ihren eigenen Weg. Etwa 450 Jahre vor Luthers Auftreten trennten sich die orthodoxen Christen von Rom, das von Historikern als „Katastrophe“ bezeichnete „Morgenländische Schisma“.

In der Neuzeit gab es nach der Reformation auf katholischer Seite Jean Meslier oder Ignaz von Döllinger und in unserer Zeit Hans Küng oder Regina Ammicht Quinn, deren Ideen und Wirken die Amtskirche in Rom durchaus missbilligend zur Kenntnis nahm und nimmt. Und gar die Trennungen und Spaltungen der evangeli

schen Kirchen neben Lutheranern, Reformierten und Unierten in kleine und kleinste Gruppen aufzuzählen, würde diesen Rahmen sprengen.

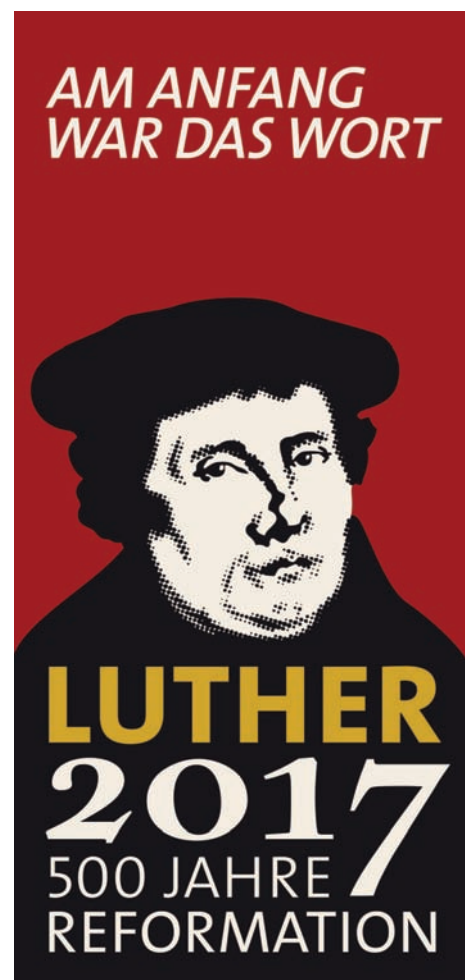
Betrachten wir dazu die lange zu beobachtende Zerstrittenheit innerhalb des Islam, sieht es so aus, als ob Streit und Religion immer zusammen gehören. Möglicherweise wird also die Einheit der Kirche immer nur ein Traum bleiben. Das können wir natürlich nicht feiern, das gibt eher Anlass zum Klagen.

Zurück zum Reformationsjubiläum: Es gilt heute, sich wohl an die gegensätzlichen Wahrnehmungen der Vergangenheit zu erinnern, sie aber auch im Sinne des eingangs genannten ökumenischen Leitfadens neu zu verantworten und zu gestalten. Gegenseitige Verunglimpfungen oder Verurteilungen sind dabei ausgeschlossen: Eine ernst gemeinte Neubesinnung kann uns einen von hergebrachten Argumentationszwängen freien Umgang miteinander erlauben.

Insofern steht beim Reformationsjubiläum weniger der Jubel, sondern das Gedenken an erster Stelle. Protestanten dürfen sich einerseits über Luthers klares und mutiges „Nein!“ zu von ihm abgelehnten Erscheinungsformen der damaligen Kirche freuen. Denn er wurde damit ein Vorkämpfer für die Glaubensfreiheit, die heute Verfassungsrang hat. Aber sie sollten ihn auch als Person differenziert betrachten, wenn es um seinen politischen Opportunismus und seinen Antisemitismus geht. Und man kann gemeinsam nur traurig sein über das Leid, das der politische Missbrauch der Reformation (zum Beispiel in Form des Dreißigjährigen Krieges) über die Menschen brachte. Könnte den Katholiken nach alledem ein Mittun beim vielgestaltigen Gedenken an die Reformation zugemutet werden?

„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ heißt ein ökumenischer Gottesdienstentwurf vom Lutherischen Weltbund und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen. Er ist auch im Sinne protestantischer Toleranz weiterführend. Darin wird gedankt für die theologischen Impulse der Reformation und geklagt über den Schmerz der Trennung. Buße und gemeinsames Zeugnis für Christus führen zur Verpflichtung, den Weg der Ökumene weiter zu gehen. Wenn solche Gottesdienste im Jahr des Reformationsjubiläums stattfinden – zumindest dann sollten alle Katholiken und Protestanten mit dem Herzen dabei sein können.

Eckhard Fleischmann  
(Der Verfasser war zwölf Jahre lang Leiter des Evangelischen Posaunenchores Speyer, in dem von Anfang an die Tür auch für katholische Bläser geöffnet war und ist.)



# Demografie-Woche Rheinland-Pfalz

6. bis 13. November 2017



Gut für Generationen  
Zusammenland Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz findet vom 6. bis 13. November 2017 wieder eine Demografie-Woche statt. Diese landesweite Aktion bietet die Möglichkeit mit vielen Veranstaltungen die Bevölkerung für die Auswirkungen der demografischen Entwicklung zu sensibilisieren.

Die Stadt Speyer wird sich auch beteiligen.

Bis jetzt (Stand 1. März 2017) sind folgende Veranstaltungen bekannt:

## 7. November 2017

Fachtag Demenz – Nichtmedikamentöse Therapieformen

Historischer Ratssaal

9.30 Uhr – 16.30 Uhr

Anmeldung ist erforderlich, im Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer

## 8. November 2017

Konzert am Nachmittag

Historischer Ratssaal, Maximilianstraße 12  
15 bis 16.30 Uhr

**Weitere Informationen** zu diesen Veranstaltungen erhalten Sie im Seniorenbüro, Tel. 06232/14-2662, Ansprechpartnerin Ria Krampitz.

Redaktion

## Omland, mein Heimatland

Heimatgefühle?

Wenn deine Geburt einst Rassenschande  
hieß?

Dein Aufenthalt geduldet, du Fremde  
unter Fremden bliebst?

Nur Omas weicher Singgesang  
(ihr Zungenschlag war reiner Pfälzer Klang)  
der pflanzte sicheres Geborgensein  
direkt mir in die Kinderseele hinein.

Das Leben wies dann manchen Ort mir  
zu,  
doch niemals wollten Wurzeln wachsen  
und ein Zuhause fand ich nie.

Bis völlig unerwartet, ungeplant,  
durch meines Schicksals weise Fügung,  
mir Omas Land zur eignen Heimat ward:

dort hörte ich die unvergess'nen Laute  
aus längst vergang'nen Kindertagen,  
wenn Oma nächtens nach mir schaute  
und mir die so vertrauten Worte sagte:

*Schloof ruhig ein, mei Mäd,  
es kann dir nix bassiere,  
ich halt' an deinem Bettsche Wacht  
bis morche früh um acht!*

(Ulla Fleischmann)



Betroffene kommen zu Wort

## Ohne Hilfe hätte ich das nicht geschafft

Gespräch mit Frau Margit Fuchs, die seit über 12 Jahren ihre Mutter pflegt.

Am Anfang war der Zeitaufwand nicht so groß wie jetzt.

### **Was für Erkrankungen hat ihre Mutter?**

Also jetzt hat sie eine schwere Demenz im fortgeschrittenen Stadium. Aber auch körperlich ist sie eingeschränkt. Mit dem Laufen, mit den Bewegungen hat sie Probleme.

### **Was hatte sie für eine Pflegestufe bzw. welchen Pflegegrad hat sie jetzt?**

Letztes Jahr war es noch Pflegestufe 2, jetzt ist es Pflegegrad 4.

### **Wo wohnt ihre Mutter?**

Bei mir im Haus.

### **In einer eigenen Wohnung oder in ihrer Wohnung mit dabei?**

Sie hat die ganzen Jahre in ihrer eigenen Wohnung in der oberen Etage von meinem Elternhaus gewohnt. Die Treppe ging jetzt nicht mehr. Dann haben wir uns entschlossen, die Mutter nach unten zu holen. Das war im Dezember vergangenen Jahres. Sie lebt jetzt im ehemaligen Jugendzimmer von meinem Sohn. Am 7. Dezember wurde sie nach unten verlegt und der Sohn ist hoch gezogen. Jetzt ist die Mutter direkt in der Wohnung mit dabei. Für mich ist das eigentlich schon besser.

### **Was bedeutet das für Ihre Familie?**

Ja, dass eigentlich die Mutter komplett im Mittelpunkt ist.

### **Da ist es wichtig, dass die ganze Familie auch mitmacht.**

Ja, das ist auch so. Mein Mann hat sich jetzt grad seit Dezember mehr engagiert, weil er ja auch mehr Kontakt hat, räumlich bedingt. Wenn ich auf der Arbeit bin, sind noch mindestens zwei Stunden zu überbrücken, nach der Tagespflege. Im Moment übernimmt das mein Mann.

### **Kann Ihre Mutter gar nicht mehr alleine sein?**

Nein.

### **Kann Ihre Mutter noch laufen?**

Mit dem Rollator ja. Aber natürlich mit Einschränkungen, aber mit dem Rollator ist sie einigermaßen sicher.

### **Das ist keine einfache Aufgabe, die Sie übernommen haben. Sie sind ja auch noch berufstätig.**

Ja.

### **Wie schaffen Sie das alles?**

Mit vielen Helfern. Seit Januar 2016 geht sie jeden Tag in die Tagespflege. Wird um 8.30 Uhr abgeholt und kommt um fünf Uhr nach Hause. Da sind schon mal die ganzen Wochentage mit abgedeckt. Für mich bedeutet es, dass ich dann am Abend, wenn ich auf der Arbeit bin, ich

## 18 aktiv dabei

---

arbeite bis 19 Uhr, die Betreuung nach der Tagespflege noch organisieren muss. An den Tagen, an denen ich arbeite und an Samstagen müssen die Zeiten auch immer abgedeckt sein.

### **Sie sind also auch jedes Wochenende im Einsatz?**

Ja. Jeden Samstag.

### **Machen Sie auch mal Urlaub?**

Letztes Jahr war ich sieben Wochen in Reha.

### **Diese Wochen haben ihnen aber auch gut getan.**

Ja. Das war ein Traum, sieben Wochen in der Reha.

### **Und ansonsten, wann können Sie da Urlaub machen?**

Wenig.

### **Die Pflege zehrt ja auch an Ihnen, an Ihren Kräften. 12 Jahre sind eine lange Zeit.**

Ja sehr. Man muss permanent für sie da sein. Die Tage sind durchorganisiert. Es herrscht ständiger Zeitdruck. Im Prinzip darf keine Erkältung dazwischen kommen und von meinen Helfern darf niemand absagen.

### **Wenn aber doch jemand absagt?**

Ich hab samstags eine Frau, die mir hilft, die mir zur Seite steht. Wenn die mal nicht kann, hab ich auch große Unterstützung in der Freundin meines Sohnes.

**Da haben Sie Glück.**

Ja. Die kann dann auch in der Zeit schauen, bis samstags die Frau kommt, die dann da bleibt, bis ich wieder nach Hause komm.

### **Wann haben Sie sich das erste Mal Hilfe und Unterstützung geholt?**

Ich habe mir von Anfang an gleich Unterstützung durch den Pflegedienst geholt. Am Anfang waren es nur Verbände, dann Beine wickeln, dann kam halt immer mehr dazu. Ich hab schon immer gern Hilfe angenommen. Essen auf Rädern hatten wir jahrelang und auch im Café Malta war sie lange Zeit gewesen. Das hat mir viel geholfen. Das hat dann nimmer ausgereicht. Zu dem Zeitpunkt war es in Ordnung. Das waren ja immer nur vier Stunden. Aber dann hat es nicht mehr gereicht und ich bin mit der Arbeit gar nicht mehr zu Recht gekommen, weil beim Abholen und beim Bringen auch immer jemand dabei sein musste. Das war sehr schwierig.

### **Wie machen Sie es jetzt mit dem Essen? Kochen Sie?**

Am Wochenende ja. An den Wochentagen

**KRANKENGYMNASTIK MASSAGE  
LYMPHDRAINAGE**

**Wir machen gerne auch  
HAUSBESUCHE**

**Schustergasse 6, am Königsplatz**

**Telefon: 06232 - 290303**

**MÜLLER·FREY**  
*Physiotherapie am Königsplatz*

isst sie in der Tagespflege. Da bekommt sie Frühstück, Mittagessen, Kaffee. Die Pflegekasse zahlt nicht alles. Es ist ein Eigenanteil aufzubringen.

**Das ist auf jeden Fall für Sie eine Entlastung, denn Sie sind ja noch berufstätig.**

Ja. Ich arbeite drei Mal die Woche. Von 10 bis 19 Uhr..

**Haben Sie Ihre Arbeitszeit reduziert?**

Ich habe früher vier Tage gearbeitet. Aber ich habe reduziert, denn die Pflege ist auch trotz der Tagespflege viel aufwendiger geworden.

**Gut dass Sie Hilfe haben und die Unterstützung von ihrem Mann, ihrem Sohn und der Freundin ihres Sohnes haben.**

Ja. Der Sohn weniger. Die Freundin ja.

**Wie hat Ihre Mutter reagiert, nachdem sie immer kränker, pflegebedürftiger wurde?**

Das hat sie gar nicht wahrgenommen. Sie lebt dann schon ein bisschen in ihrer Traumwelt und legt sich im Kopf alles so zurecht, wie sie es mag.. Sie geht auch in ihren Augen nicht in die Tagespflege, sondern auf die Arbeit, ins Geschäft arbeiten. Sie erzählt mir dann auch abends, was sie alles wieder gearbeitet hat, gekocht, geputzt, Buchhaltung gemacht. Sie nimmt ihre Umwelt anders wahr.

**Diese „Traumwelt“, ist anscheinend etwas Positives für Ihre Mutter.**

Ja, ja. Sie geht auch gern in die Tagespflege. Sie geht sehr gern. Bloß wir nennen das nicht Tagespflege, sondern ins Ge-

schäft, auf die Arbeit gehen. Im Moment sind wir zu Hause am Renovieren. Wir machen unser Wohnzimmer neu. Da hat sie heute Morgen wieder erzählt, was für Schmerzen sie überall hat, an den Ellenbogen und an den Knien vom Renovieren, vom Tapetenabmachen, weil sie so arbeitet. Wenn die Mutter jetzt dabei wäre, dann würden sie es vielleicht sogar glauben.

**Sie ist also sehr überzeugend, wenn sie erzählt.**

Ja. Das kann sie gut. Früher natürlich noch mehr. Sie ist gern unterwegs, zum Beispiel beim Konzert am Nachmittag.

**Waren Sie da schon dabei?**

Ja, war ich.

**Wie hat Ihrer Mutter das Konzert gefallen?**

Sehr gut. Das gefällt ihr immer sehr gut. Aber es zählt für sie wirklich nur der Moment. Wenn wir dann wieder zu Hause sind und ich nachfrage, dann war sie nicht dabei. Es zählt nur noch der Moment.

**Wir haben im Juni wieder ein Konzert für Menschen mit Demenz ihre Angehö-**



**rigen und alle die Musik lieben. Vielleicht klappt es wieder.**

Ich denke die Tagespflege wird uns alle wieder einplanen. Dass da wieder alle hingehen. Wenn ich es irgendwie einrichten kann, versuche ich da auch immer mitzugehen. Man braucht dann immer recht viel Helfer auch zum Aufpassen, dass niemand verloren geht.

**Das ist schon sehr personalintensiv.**

Der Aufwand ist riesig groß, aber wenn dann alle sitzen und strahlen, dann ist das die Entschädigung.

**Was ist für Sie in der Pflege am Schwierigsten?**

Damit umzugehen, wenn sie mal so böse Phasen hat. Normalerweise ist sie ganz lieb. Eine liebenswerte zu pflegende Person. Bedankt sich auch immer, ist höflich und zufrieden. Aber es gibt natürlich auch Zeiten wo sie von innen ganz unruhig und nervös ist. Das ist dann schon schlimm, wenn sie nur noch schimpft. Gott sei Dank kommt das selten vor.

**Das tut ihnen dann auch weh.**

Ja. Da verliert man auch die Energie. Wenn sie einem raus wirft und böse ist. Aber es kommt nicht so oft vor. Normalerweise ist sie immer sehr lieb, lacht und freut sich und ist dankbar für jede Hilfe.

**Sie haben in den 12 Jahren wirklich viel Erfahrung in der Pflege gesammelt, das ist eine lange Zeit. Da sehen sie auch wo Lücken in unserem Versorgungssystem sind. Wo würden Sie sich noch Angebote und Unterstützung wünschen?**

Für mich sind die Wochenenden immer ein Problem. An den Wochentagen ist sie ja gut versorgt. Aber wenn ich samstags arbeite, ist die Zeit immer zu überbrücken. Denn wir haben in Speyer mindestens vier verkaufsoffene Sonntage, wo ich normalerweise auch arbeiten muss. Da fehlt schon eine Betreuung für die Wochenenden oder auch am Abend. Dadurch, dass ich ja erst um 19 Uhr Feierabend habe.

**Sie sind ja, auch wenn Sie nicht arbeiten, jedes Wochenende im Einsatz und mit der Pflege Ihrer Mutter beschäftigt.**

Ja. Genau.

**Es wäre doch schön auch mal ein freies Wochenende zu haben.**

Ja. Klar. Gut, das muss ich dann halt privat organisieren.

**Können Sie es?**

Die Freundin meines Sohnes und eine Frau, die mir samstags hilft, die würde auch mal über Nacht bleiben.

**Wissen die Nachbarn, dass Ihre Mutter eine demenzielle Erkrankung hat?**

Ja. Vor kurzem ist meine Mutter mal Sonntagmittag, da war ich grad mit dem Hund weg, mein Mann war da, aber trotzdem war die Tür nicht abgeschlossen, da ist sie die Treppe runter und raus. Da hat der Nachbar gleich geklingelt und geguckt. Die sind alle sehr aufmerksam.

**Das ist auch eine Beruhigung für Sie.**

Ja.

Was mir ganz wichtig ist zu sagen, dass

ich ohne den Pflegedienst nicht all die Jahre geschafft hätte. Auch der Rat, den ich immer bekomme, diese Tipps. Da war jetzt grad ein Beispiel. Sie war die ganze Zeit immer auf der Eckbank gesessen. Wir haben ihr das ja alles so eingerichtet, wie es oben auch war. Da konnte sie immer direkt aufs Bett schauen. Der Motor von dem Pflegebett war unten zu sehen. Dann hat sie immer gesagt, da liegt was unter dem Bett. Ein Karton, der muss weg. Das ging ununterbrochen. Und die Frau vom Pflegedienst hatte die Idee, wir stellen das Bett einfach um, dass sie es nicht sieht. Wir haben umgestellt und jetzt ist es gut. Manchmal braucht man halt einfach noch mal so eine Idee. So ist es im ganzen Alltag, wo ich vom Pflegedienst immer wieder Tipps und Rat bekomme. Ich kann sie immer anrufen.

**Es ist ganz wichtig, dass Sie den Pflegedienst haben. Der gibt ihnen ein Gefühl der Sicherheit, dass da jemand ist, der ihnen den Rücken stärkt und hilft.**

Ja. Zum Beispiel hat meine Mutter öfters Probleme an den Füßen, bedingt durch den Diabetes. Auch da achtet der Pflegedienst drauf. Ich muss nicht immer alles alleine sehen.

**Das ist auch eine Verantwortung, die Sie übernommen haben.**

Ja. Genau. Am Anfang wusste ich auch mit dem Diabetes gar nichts anzufangen. Habe noch nie eine Insulinspritze in der Hand gehabt. Man wächst so langsam rein. Irgendwann macht man alles.

**Was haben Sie für Gedanken wenn es mit der Pflegebedürftigkeit ihrer Mutter immer schlimmer wird?**

Wir haben uns eigentlich vorgenommen, so lange wie möglich zu Hause zu pflegen. Wir möchten sie nicht ins Pflegeheim geben, weil sie sehr an das Zuhause gebunden ist. Wobei sie manchmal trotzdem Heim will, obwohl sie ja zuhause ist. Aber dann will sie heim zu ihren Eltern, zu ihrer Mama und ihrem Papa. Da schreibt sie auch als Zettel. Ganz unleserlich, aber man kann's schon lesen: liebe Mutti hol mich ab. Habe so Heimweh. Das können wir ihr nicht erfüllen. Aber eigentlich versuchen wir es schon zu Hause, irgendwie zu machen. Klar, ich kann nicht sagen, ob es für immer ist. Das weiß ich natürlich nicht.



**Es kann auch eine Grenze erreicht sein, wo man auch ganz ehrlich mit sich sein muss.**

Wenn man dann sieht, es geht gar nicht. Im Moment kriegen wir es noch gut hin. Mit Unterstützung. Ich hab den Pflegedienst jeden Tag, jeden Morgen, hab auch einen Badewannenlifter.

**Hilfsmittel haben Sie.**

Ja. Wir hatten oben nur eine Dusche. Die Badewanne unten ist viel besser. Wobei es auch ein Risiko war, einfach nach unten zu ziehen.

**Hat die Mutter da mit gemacht?**

Also ich habe es ihr vorher immer wieder gesagt. Dass sie mit dem Sohn tauscht, weil sie die Treppen nicht mehr so steigen kann und er jung ist und noch gut laufen kann. Ja, hat sie dann immer gesagt. Wir haben den Umzug dann in der Zeit, in der sie in der Tagespflege war, gemacht. Die Mutter hat gar nicht so viel mitbekommen. Dann kam sie abends heim, es war noch ihr Geburtstag und es war wieder alles so, sogar die Bilder an der Wand, wie oben auch. So arg viel hat sie es gar nicht bewusst mitgekriegt. Sie hat gar nicht nach oben gefragt. Wo ihre Küche ist. Gar nicht. Das wusste man halt nicht vorher.

**Es war erst mal ein Risiko.**

Ja. Wir hatten eigentlich keine Wahl, denn die Treppen gingen einfach nicht mehr. Einen Treppenlift installieren zu lassen wäre von den Kosten schwer gewesen, aber auch das umsetzen. Sie hat ja schon Schwierigkeiten sich auf einen Stuhl zu setzen, ob sie das überhaupt gemacht hätte.

**Jetzt bekommen sie aber alles mit was ihre Mutter macht. Haben gar keine Distanz. Schlafen Sie dann unruhiger?**

Ich schlaf eigentlich besser wie vorher. Jetzt hör ich sie wenn sie aufsteht, dann steh ich natürlich auch auf und helfe ihr auf die Toilette. Das kann sie allein gar nicht mehr.

**Da ist ihre Nachtruhe häufig unterbrochen.**

Ja. Sie hat auch oft Nächte, wo sie gar nicht schläft. Wo sie nur läuft. Oder unruhig ist. Schränke ausräumt.

**Wie sieht dann ihr nächster Tag aus?**

Der muss dann genauso weitergehen.

**Da bewundere ich Sie. Das ist keine einfache Aufgabe. Es wird so schnell gesagt, die Familie pflegt, aber was das bedeutet, wird häufig nicht nachgefragt.**

Ja, genau. Viele denken auch, wenn sie die ganze Woche in der Tagespflege ist, dann ist damit alles erledigt. Aber so ist es nicht. Ich hab noch mindestens einmal die Woche einen Arztbesuch. Sie muss regelmäßig in die Fußambulanz gehen. Die Füße müssen ganz oft kontrolliert werden. Jetzt braucht sie wieder neue orthopädische Schuhe. Da muss man mehrmals hin zum Ausmessen. Es ist mindestens einmal in der Woche, wo ich sie selber in die Tagespflege bringen muss.

**Haben Sie überhaupt noch Zeit für sich und Freunde?**

Das kommt dann schon ein bisschen zu kurz. Wir können schon am Abend weggehen. Es muss halt wieder organisiert

werden. Es muss jemand wenigstens im Haus sein. Mit dem Babyphon, wenn die Jugend da wäre, ging dann schon. Also ganz allein im Haus geht gar nicht.

**Da haben Sie Glück dass Ihr Mann so an ihrer Seite ist.**

Ja. Das stimmt. Ja, da hab ich schon großes Glück. Mein Mann hat sich da auch gut reingearbeitet seit Dezember. Vorher war er nicht so oft mit oben gewesen in der Wohnung. Jetzt ist er halt unmittelbar betroffen. Er kommt aber auch manchmal an die Grenzen.

**Vielen Dank für das offene Gespräch. Ich wünsche Ihnen die Kraft, die Sie für die weitere Pflege Ihrer Mutter brauchen. Gönnen sie sich aber öfter etwas Gutes!**

Ria Krampitz

## Wertschätzung für pflegende Angehörige

Einen lieben Menschen zu pflegen, für ihn da zu sein, ist keine einfache Aufgabe. Meist sind es die Frauen, die sich kümmern. Leicht fällt die Aussage: Es wird ja in der Familie gepflegt“. Was das aber für eine Familie bedeutet, wird nur wenig thematisiert.

Pflegende Angehörige brauchen Unterstützung und Anerkennung. Je nach Alter sind Beruf und Pflege zu vereinbaren. Ist die Pflegeperson schon in einem höheren Alter, hat sie unter Umständen mit eigenen gesundheitlichen Beschwerden zu kämpfen, die aber meist zurückgestellt werden. „Aber nur wer sich selbst pflegt, kann auch andere pflegen. Unsere ganze Gesellschaft und jeder Einzelne ist gefordert, nur dann ist ein selbständiges Leben zu Hause möglich. Redaktion

**HISTORISCHES MUSEUM  
DER PFALZ SPEYER**

**noch bis 24. September 2017**  
[www.weltbuehne.speyer.de](http://www.weltbuehne.speyer.de)

**WELTBÜHNE**  
Die Ära der großen Staatsbesuche  
**SPEYER**

Foto: Bundesregierung/Wolfgang Lemmerz

Die Pflegestützpunkte informieren

# Der neue Pflegegrad 1

Recht auf Unterstützungsbedarf aus der Pflegekasse

Bis zum 31.12.2016 unterteilte man den Grad der Pflegebedürftigkeit in der gesetzlichen Pflegeversicherung nach 3 Stufen (Pflegestufe I - III). Seit dem 1.1.2017 wurden die alten Pflegestufen von insgesamt 5 Pflegegraden abgelöst. Der Pflegegrad 1 richtet sich an Menschen, die bislang keine Leistungen aus der Pflegekasse erhalten haben.

Wer Unterstützung in den unterschiedlichen Bereichen benötigt, hat nun erstmalig -ohne explizit pflegebedürftig zu sein- die Möglichkeit, auf Leistungen der Pflegekasse zurück zu greifen.

### Leistungen bei Pflegegrad 1

- 125€ monatlich stellt die die Pflegekasse im Rückerstattungsprinzip zur Verfügung.

### Dieser Betrag kann eingesetzt werden für:

- anerkannte Entlastungsleistungen (z.B. Hauswirtschaft durch einen Pflegedienst, Nachbarschaftshilfe etc.)
- Mitfinanzierung eines Pflegeheimplatzes
- Das Geld kann angespart werden und falls notwendig – zur Bezahlung einer Kurzzeitpflege eingesetzt werden.

### Darüber hinaus besteht der Anspruch auf:

- 4000€ maximal für Wohnumfeld verbessernde Maßnahmen

- 214 € monatlich zusätzlich, sofern Sie in einer anerkannten Wohngruppe leben,
- 40€ maximal für zum Verbrauch bestimmte Hilfsmittel
- auf Finanzierung von Pflegeberatung, Pflegekurse, Beratungseinsätze etc.

### Bei Fragen wenden Sie sich bitte an einen der beiden Pflegestützpunkte:

Frau Bettina Schimmele,  
Frau Gabi Ewald,  
Frau Carmen Bouquet  
**Paul-Egell-Straße 24**  
67346 Speyer  
Tel.: 06232/8541215  
06232/6796705

Frau Patricia Wilhelm,  
Frau Carmen Bouquet,  
Frau Barbara Vonderschmitt  
**Bahnhofstr. 39**  
67346 Speyer  
Tel.: 06232/8500177  
06232/8500178





Abenteuer Kultur wagen

# Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz



**Kultur & Demenz**

"Logo Motiv: Klaus Fresenius „Gemeinsam“, 2012, VG Bild – Kunst, Bonn".

## Eindrücke einer Begleitperson

Besuch des Mutterhauses St. Dominikus mit vier Bewohnern des AWO-Seniorenhauses „Burgfeld“ im Rahmen des Programms Kulturwagen der Stadt Speyer

Am 27.01. 2017 besuchten wir mit vier Bewohnern das Kloster und die Kapelle St. Dominikus.

Vor der Abfahrt waren die Bewohner gespannt, wo es hingehet und was sie erwartet.

Schon die Autofahrt haben sie sichtlich genossen, draußen schien die Sonne, wir fuhren am Schützengraben vorbei und hatten einen schönen Blick auf den sonnigen Park.

Nach der Begrüßung, als wir das Haus betraten, freuten sich zunächst alle, im Warmen angekommen zu sein. Einer Bewohnerin fiel sofort der frisch gewischte Flur auf. „Hier glänzt es so

schön“.

Zunächst bestaunten die Bewohner das Bildnis von Nikolaus von Weis im Eingangsbereich.

Eine Bewohnerin, die offensichtlich die Atmosphäre des Klosters wahrnahm, sagte dann in ihren Worten: „Hier, da wo die wohnen, die hier immer sind, hier riecht es anders und es ist still“ Dabei zeigte sie auf die Umgebung um sie herum und die hohen Flure.

Sie ergänzte mit: „Weil die, die hier immer sind, die machen was für Menschen“.

Danach betraten wir die Kapelle; der Raum beeindruckte.

Nachdem wir Platz genommen hatten hörten die Bewohner zu, was erklärt wurde. Besonders schön war das Orgelspiel und das gemeinsame Singen.

Im Speisesaal dann freuten sich alle über Tee und Kekse, die mit Begeisterung gegessen wurden.

Frau S. sagte: „Schön hier“ freute sich über den gedeckten Tisch und langte bei den Keksen kräftig zu.

Die Stimmung wirkte locker und gelöst.

Einer der Bewohner, der im normalen Alltag bei Malen nie mitmachen möchte, malte sein Bild mit den Heiligen Drei Königen fein säuberlich aus und wählte mit Sorgfalt die Farben, die er benutzte.

Er war ganz in sein Tun vertieft.

Frau G. sagte vor der Abfahrt: „ Das war schön, heute war mal alles anders als sonst“ und „Wir kommen wieder“.

Ich hatte den Eindruck, dass jeder Bewohner auf seine Weise etwas Schönes für sich aus dem Vormittag mitnehmen konnte. Auch die Rückfahrt verlief gut gelaunt und alle hätten noch weiter „auf Tour“ gehen können.

Bettina Kipper

### Informationen zum Projekt

Demenzielle Erkrankungen treten überwiegend in einem höheren Alter auf. Aufgrund der demografischen Entwicklung sind davon immer mehr Menschen betroffen. Unsere Gesellschaft darf die Betroffenen und ihre Angehörigen nicht alleine lassen. Wir alle sind gefordert solidarisch zu handeln. Früher oder später werden wir selbst zu den Betroffenen gehören.

Zum Leben, auch mit einer demenziellen Erkrankung, gehört das soziale Miteinander, das kulturelle Erleben und die Erhaltung und Förderung der Lebensqualität. Bei Menschen mit Demenz hat die non-verbale Kommunikation eine immer wichtigere Bedeutung.



Das Projekt „Abenteuer Kultur wagen“ will die Vielfalt der kulturellen Möglichkeiten aufgreifen und entsprechende Angebote entwickeln. Es entstand aus dem Modellprojekt „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ unter der Moderation des Seniorenbüros. Der Anfang ist gemacht. Seit 2015 sind Menschen mit Demenz in Mu-

seen und andere Kultureinrichtungen eingeladen.

Im gemeinsamen, aktiven Erleben von Kunst, Geschichte und Kultur werden Erinnerungen geweckt und Wert geschätzt. Menschen mit Demenz fallen nach und nach aus dieser Welt. Aber es gibt immer „Inseln des Selbst“, wo sie sich erinnern. Kunst und Kultur können helfen eine Atmosphäre zu schaffen, die solche Inseln ermöglicht, so Professor Andreas Kruse, ein international anerkannter Gerontologe.

Das Programm wird von ausgebildeten Kulturvermittlern für Menschen mit Demenz durchgeführt, häufig durch Live Musik begleitet und mit einem Praxisteil beendet. Kunst, Kultur und Musik werden so zu einem Schlüssel zur emotionalen Welt von Menschen mit Demenz. Für die Besucher sind die Veranstaltungen ganz besondere Erlebnisse, die einen kleinen Beitrag zur Lebensfreude der Betroffenen leisten möchten.

Für die Betroffenen sind es wertvolle Erfahrungen, die sie genießen und die ihre Lebensqualität steigern. „Das war schön. Heute war mal alles anders als sonst. Wir kommen wieder“, so eine Teilnehmerin. Alle bisher realisierten Angebote waren sowohl für Menschen mit Demenz, ihre Begleitpersonen als auch für die Kulturvermittler eine Bereicherung. Kulturelle Teilhabe muss für alle möglich sein in unserer Gesellschaft – auch für Menschen mit Demenz.

Weitere Informationen erhalten Sie im Seniorenbüro, Tel. 06232/142661

Ria Krampitz

# „Westen-Taschen sind der Renner

Christa Berlinghoff leitet Stadtteilbüro am Berliner Platz

Viel Neues und Gutes hat das Projekt „Soziale Stadt Speyer-West“ für die Bürger im einwohnerreichen Stadtteil zwischen Dudenhofer und Iggelheimer Straße hervorgebracht. Davon können sich Interessierte im Stadtteilbüro am Berliner Platz ein eigenes Bild machen. An Stellwänden sind die vielen Aktivitäten mit einer Fülle von Bildern und Zeitungsberichten sowie einer Vielzahl mit selbst produzierten bunten „Westen-Taschen“ dokumentiert. Zur positiven Entwicklung eine Menge beigetragen haben viele im Stadtteilverein Speyer-West, mit Dr. Thomas Kohl an der Spitze, ehrenamtlich engagierte Bürger.

Anlaufstelle für alle, die beim sozialfreundlichen Ausbau von Speyers Westen mithelfen wollen, ist das Stadtteilbüro am Berliner Platz im Görtz-Komplex. Dort kümmert sich seit nahezu sechs Jahren Christa Berlinghoff um die Wünsche und Anregungen der Bewohner aus dem gesamten Erlichgebiet. Sie ist eine der Mitarbeiterinnen von Dr. Sven Fries, der mit

seinem Beratungsbüro das „Soziale Stadt“-Projekt begleitend betreut. Da auf dem Berliner Platz nach dessen Umgestaltung stets viel Leben ist, kommen die West-Einwohner an dem Büro im rückwärtigen Gebäudeteil automatisch vorbei, können bei geöffneter Tür - dienstags und zum Wochenmarkt freitags - einen Blick werfen in die Räume und sich nach Mitwirkungsmöglichkeiten erkundigen.

Christa Berlinghoff würde zurzeit gerne neue Mitstreiter begrüßen, die Spaß daran haben, Kindern aus einem Buch vorzulesen. An jedem zweiten Dienstag im Monat trifft sich der Vorleseclub Ohrwurm im großen Zimmer des Stadtteilbüros. Da wird Kindern im Alter zwischen fünf und acht Jahren vorgelesen. Für dieses Projekt des Stadtteilvereins in Kooperation mit der Sozialen Stadt Speyer-West, der Stadtbibliothek und der Speyerer Freiwilligenagentur spefa werden noch geübte Vorleser gesucht, so dass jede Vorleser-Tante möglichst nur einmal im Jahr Dienst



hat. Gern genommen würde auch mal ein Vorlese-Onkel, denn zurzeit sind ausschließlich Frauen im Vorleseclub engagiert. Einmal im Jahr können sich die Buchleser fortbilden. Für den Clubnachmittag melden sich stets feste Gruppen aus Kitas und Grundschulen an.

Sehr erfolgreich sind Büroleiterin Berlinghoff und ihre Helferinnen mit ihrem Taschenprojekt. Ein buntes Bild geben auf einem Kleiderständer im Büro die mit viel Liebe zum Detail produzierten „Westen-Taschen“ ab. Denn die Farbe für die zehn Mal zehn Zentimeter großen gehäkelten und gestrickten Umhängetaschen dürfen die Handarbeiterinnen frei wählen. Die

Taschenbastlerinnen treffen sich jeden Dienstag, häkeln und stricken von 16 bis 18 Uhr zusammen. Da auch Frauen mit Migrationshintergrund mit von der Partie sind, kommt auch der Unterhaltung eine wichtige Funktion zu. Wer möchte, kann sein Taschenteilchen zuhause fertigstellen. Vom Verkauf der „Westen-Taschen“, die auf dem Berliner Platz-Adventsmarkt oder im Büro für zehn Euro zu erwerben sind, kann Berlinghoff neue Wolle und Basteltaschen finanzieren. Für die Innenstadt sucht die Stadtteil-Chefin noch eine Verkaufsstelle und denkt dabei an das Seniorenbüro im Maulbronner Hof.

Werner Schilling



# Die Speyerer Freiwilligenagentur

Viele Bürgerinnen und Bürger in Speyer sind bereit, sich freiwillig und ehrenamtlich zu engagieren. Dafür gibt es vielfältige Möglichkeiten sich zu beteiligen, Lebenserfahrung einzubringen und neue Kontakte zu knüpfen.

Wir, die Speyerer Freiwilligenagentur bringen Freiwillige mit Organisationen, Vereinen und Initiativen, die ehrenamtliches Engagements bieten, in Kontakt.

Wir sind Ansprechpartner für alle Ideen, Fragen und Projekte auf dem weiten Feld des ehrenamtlichen Engagements.

Wir laden Bürgerinnen und Bürger ein, sich über die Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements zu informieren.

Organisationen, Vereine und Initiativen haben die Möglichkeit, sich vorzustellen und für ihre ehrenamtliche Arbeit zu werben.

wir werben in der Öffentlichkeit für das ehrenamtliche Engagement

bieten Fortbildungen zu bestimmten Themen.

Kennen Sie unsere Digitale Ehrenamtsbörse?

Die digitale Ehrenamtsbörse bietet Ihnen die Gelegenheit, ein für Sie passendes Ehrenamt zu finden. Aus einer Vielzahl von Angeboten können Sie hier durch die Eingabe von Stichworten für Sie interessante Betätigungsmöglichkeiten auswählen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Wir vereinbaren gerne einen Gesprächstermin mit Ihnen.

**So erreichen Sie uns:**

Speyerer Freiwilligenagentur

Johannesstraße 22a

67346 Speyer

Telefon 06232 142693

[ehrenamt@stadt-speyer.de](mailto:ehrenamt@stadt-speyer.de)

[www.speyer.de/ehrenamt](http://www.speyer.de/ehrenamt)

Ute Brommer



# Aus der Geschichte der Medizin (20)

## Malaria – die schlechte Luft

Der junge Theaterdichter war im Januar 1782 von einem begeisterten Publikum im Mannheimer Nationaltheater stürmisch gefeiert worden. Der frisch gebackene herzoglich-württembergische Militärarzt Friedrich Schiller hatte im Januar 1782 unerlaubt seine Stelle als Regimentsmedicus in Stuttgart verlassen, um der triumphalen Premiere seines Dramas „Die Räuber“ im Hof- und Nationaltheater in Mannheim beiwohnen zu können. Im Juli des gleichen Jahres hatte er sich ein zweites Mal unerlaubt nach Mannheim begeben, was ihm zwei Wochen Haft einbrachte. Am 22. September 1782 floh er endgültig gemeinsam mit seinem Freund, dem Musiker Andreas Streicher, vor dem ungeliebten militärischen Zwang des Herzogs Karl Eugen von Württemberg. Im Herbst 1782 pendelten die beiden Flüchtenden zuerst zwischen Frankfurt und Mannheim, landeten aber schließlich im linksrheinischen Oggersheim und mieteten sich im Gasthaus „Viehhof“ ein. Hier logierten die beiden Freunde, der Musicus Andreas Schleicher und der flüchtige Militärarzt und Dichter Friedrich Schiller, bei zunehmender Geldverknappung und wachsenden Schulden vom 13. Oktober bis zum 30. November 1782. Schiller hatte sich mit dem Namen Dr. Schmidt im Gästebuch eingetragen, da er sich vor den Nachforschungen des Herzogs Karl Eugen zu verbergen trachtete.

Die Ruhepause war dringend erforderlich, denn Schiller war akut erkrankt! Fieberschauer schüttelten ihn. An den Fiebrerpausen erkannte der studierte Arzt, dass ihn das „kalte Fieber“ gepackt hatte. Er kannte auch die Therapie und griff zur Chinarinde. Zusätzlichen Verdruss bereite

te ihm der Intendant des Mannheimer Nationaltheaters, der ihm nun den Posten des Hof- und Theaterdichters, den er ihm nach der stürmisch vom Publikum gefeierten Premiere der „Räuber“ versprochen hatte, letzten Endes doch versagt.

Schiller aß nur dünne Wassersuppen, behandelte sich selbst mit großen Mengen Chinarinde und arbeitete trotz der widrigen Umstände an neuen Dramen. Ein großer Teil von „Kabale und Liebe“ entstand damals in Oggersheim. Das Geld für Kost und Logis bezahlte für ihn sein treuer Freund Andreas Schleicher.

Vieles spricht in der Tat dafür, dass der junge Friedrich Schiller bei seinem Aufenthalt in Oggersheim unter den Fieberschüben einer Malaria zu leiden hatte. Die Diagnose hatte er selbst gestellt: das „kalte Fieber“ – schnell ansteigendes hohes Fieber mit Schüttelfrost, am nächsten Tag ein fieberfreies „kaltes“ Intervall, dann wieder ein Tag mit der hohen, den ganzen Körper ergreifenden Hitze – das ist das typische Krankheitsbild einer Malaria tertiana.

### **Malaria – nicht nur in den Tropen**

Wir wissen heute, dass in dem von zahlreichen Rheinarmen durchströmten und mückenreichen Rhein-Neckargebiet wie am gesamten Oberrhein mit seinen vielen langsam fließenden Gewässern im 18. und den früheren Jahrhunderten die Malaria, die man auch Wechselfieber, Sumpffieber oder kaltes Fieber nannte, gar nicht so selten war. Vor der Begradigung und Regulierung des verzweigten Rheinlaufes durch den Obristen Johann Gottfried Tulla waren die zahlreichen verästelten Arme

des Rheines ein ideales Reservat für alle Arten von Stechmücken. Wir kennen die Malaria eigentlich nur als eine in den Tropen auftretende fieberhafte Krankheit, die durch den Stich der weiblichen Anophelesmücke übertragen wird, wissen aber, dass die Krankheit noch im 18. Jahrhundert in Italien und auch im Oberrheinland durchaus häufig war. Aber auch viel später trat das Wechselfieber noch auf. Im Sommer 1945 registrierte man bei der hungernden und geschwächten Bevölkerung im zerstörten und im Ansturm der Roten Armee untergegangenen Berlin vermehrt Krankheitsfälle von Malaria bei der geschwächten und hungernden Bevölkerung. In den zahlreichen Bombentrümmern bot fauliges stehendes Wasser geeignete Brutstätten für Mücken, unter welchen sich, durch die Kriegswirren hierher verschleppt, auch solche der Gattung Anopheles befanden.



Bevor im Jahr 1880 durch den französischen Militärarzt Charles Alphonse Laveran der Erreger und durch Ronald Ross, einem Arzt der britischen Armee, der Übertragungsmodus durch die Anophelesmücke entdeckt worden war, nahm man an, dass die Malaria durch das Einatmen von schlechter, stickiger Luft verursacht werde, was der Krankheit ihren Namen gab, denn *Mala aria* bedeutet ins Deutsche übersetzt „schlechte Luft“.

## Ursachen und Verlauf der Malaria

Die Erreger der Krankheit Malaria sind einzellige Parasiten - sogenannte Plasmodien, die durch den Stich der Stechmücke Anopheles aus dem Magen der Mücke in das Blut des Menschen gelangen. Es gibt verschiedene Unterarten von Plasmodien, die für die drei Verlaufsformen der Malaria verantwortlich sind:

1, Die Verlaufsform ***Malaria tertiana*** wird durch Plasmodium vivax und Plasmodium ovale verursacht und ist durch einen Dreitage-Rhythmus des Fiebers gekennzeichnet: zwischen zwei Tagen mit sehr hohem Fieber liegt ein fieberfreier, ein „kalter“ Tag. Der für die Malaria rasche Fieberanstieg ist mit Schüttelfrost und dem Gefühl des Frierens verbunden. Die folgende Erhöhung der Körpertemperatur kann 40 Grad Celsius und mehr betragen und fällt nach Stunden unter starkem Schwitzen schließlich ebenso so schnell wieder ab.

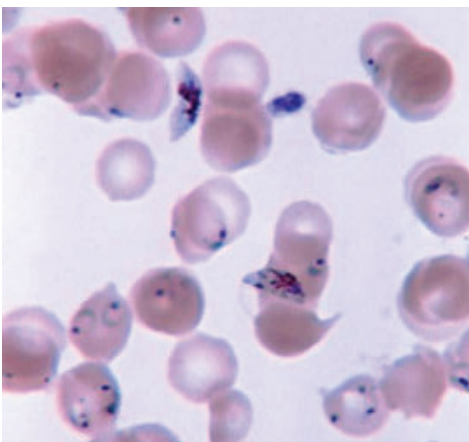
2. Die ***Malaria quartana*** wird durch das Plasmodium malariae verursacht und ist durch zwei fieberfreie Tage zwischen zwei Tagen mit hohem Fieber charakterisiert. Es handelt sich hierbei um den harmlosesten Verlauf der Krankheit.

3. Die ***Malaria tropica***, die in Afrika südlich der Sahara, in den südostasiatischen Tropen und in Mittel- und Südamerika, aber auch auf den Inseln der Karibik ihren Schwerpunkt hat, wird durch das Plasmodium falciparum hervorgerufen. Es handelt sich hierbei um die gefährlichste Form der Malaria mit Leber- und Milzschwellung, Gelbsucht, Durchfall, Herzproblemen und Verwirrungszuständen. Von den unbehandelten Fällen enden 30% mit dem Tod. Das Fieber der Malaria tropica ist unregelmäßiger als bei den anderen beiden

Malariaformen. Fieberfreie „kalte“ Tage kommen zwar auch vor, lassen sich aber nicht vorhersagen und sind nicht wie vom Kalender abzulesen.

Durch entsprechende Untersuchungen wurde festgestellt, dass einige Säugetiere, besonders Gorillas und Schimpansen, aber auch Makaken durch spezielle Malariaarten mit eigenen Erregern infiziert sein können. Wieweit eine Tiermalaria auf den Menschen übertragen werden kann, ist noch nicht sicher geklärt.

Bei allen Malariaarten laufen sowohl in der Mücke als auch in dem von ihr gestochenen Menschen hochkomplizierte Entwicklungszyklen von Zwischenformen ab. Für interessierte Leser kann hier lediglich der Ablauf der beiden wichtigsten Entwicklungszyklen skizziert werden, die für das Verständnis der Symptome der Malaria wichtig sind: Nach dem Stich durch die Mücke gelangen Sonderformen des Plasmodiums (sog. Sporozoiten) in das Blut des gestochenen Menschen, siedeln sich zunächst in den Leberzellen an und werden zu Schizonten, die von den Leberzellen in die roten Blutkörperchen (Erythrozyten) des Blutes gelangen. Der befallene Erythrozyt geht zu Grunde und die Schizonten werden frei. Dies ist jeweils im Krankheitsverlauf mit dem für die Malaria typischen steilen Fieberanstieg verbun-



Malariaerreger u.  
rote Blutkörperchen

den. Die Schizonten ihrerseits können andere Erythrozyten befallen, können sich aber auch zu Fortpflanzungszellen (sog. Gametozyten) entwickeln. Wenn nun eine andere Anophelesmücke einen an Malaria erkrankten Menschen sticht und dessen Blut saugt, nimmt sie diese Gametozyten auf, die in der Mücke in einen eigenen Kreislauf übergehen, wobei die Schizonten frei werden, die ihrerseits durch Stich wieder auf einen Menschen übertragen werden können.

### Die Malaria in früheren Jahrhunderten

Nach so viel Fachmedizinisch kehren wir zurück in die Vergangenheit und befassen uns mit der Malaria vor Jahrzehnten und Jahrhunderten.

Aus dem alten China der Zeit des Kaisers Huang Ti (um 2700 v.Chr.) finden sich schriftliche Angaben über Krankheitsercheinungen, die durchaus zur Malaria passen könnten. Auch in Griechenland finden im 4. Jahrhundert v.Chr. die Symptome des Wechselfiebers schriftliche Erwähnung. Auch Hippokrates, dem Arzt der Antike, war der Krankheitsverlauf bekannt. Von altindischen Schriften wird die Fiebersymptomatik der Malaria, die damals bereits in Zusammenhang mit Insektenstichen gebracht wurde, erwähnt. Die Römer warnten die Bevölkerung davor, sich in der Nähe von Sümpfen anzusiedeln, da sie dort an plötzlichen, zyklisch verlaufenden Fiebern erkranken könnten.

Zur Zeit der Völkerwanderung der germanischen Stämme ist Alarich, der König der Westgoten, wahrscheinlich an einer Malaria verstorben, desgleichen wohl auch der Ostgotenherrscher Theoderich in Ravenna. Im sumpfreichen Italien – besonders bei den Pontinischen Sümpfen bei Rom – waren die Malaria tertiana und wahrscheinlich auch die Tropica damals sehr häufig. Im Mittelalter mieden die deutschen Kö



nige, die sich in Rom zum Kaiser krönen lassen wollten, im Sommer die Reise nach Italien, um dem Wechselfieber der Malaria zu entgehen. Auch der aus Deutschland stammende Papst Clemens II, dessen Grab sich im Bamberger Dom befindet, soll am 9. Oktober 1047 im Kloster San Tommaso bei Pesaro an der Malaria gestorben sein. Sein Grab in Bamberg wurde zuletzt 1942 geöffnet und untersucht. In den Knochen dieses deutschen Papstes fanden sich übrigens Bleiablagerungen, was aber nach fachmedizinischer Beurteilung nicht Spur eines zeitlich um

schriebenen, sondern eines chronischen Einlagerungsmusters sein soll. Im Mittelalter hat man häufig Bleizucker (Bleidiacetat) zur Süßung von Wein verwendet.

### **Die Jesuiten und die Chinarinde**

Nachdem die spanischen und portugiesischen Konquistadoren weite Landstriche Südamerikas erobert hatten, begann eine auf raschen Gewinn bedachte Ausbeutung von Land und Urbevölkerung. Die ebenfalls ins Land gekommenen katholischen Ordensgemeinschaften, die Dominikaner – namentlich der Dominikanerpater Bartholomé de Las Casas –, die Franziskaner und die Jesuiten stellten der Ausbeutung der indianischen Völker ihr Contra entgegen. Die Jesuiten forderten nachdrücklich, die Urbevölkerung menschlich zu behandeln und ihre Bekehrung ohne jeden Zwang und den Gebräuchen der Völker angepasst zu gestalten. Die Patres der *Societas Jesu* bemühten sich tatsächlich, die Eigenständigkeit der Stammeskulturen zu erhalten und jegliche Unterdrückung zu vermeiden. Sie gründeten Niederlassungen für die Ureinwohner, in denen sie den Indios eine Existenz- und Überlebensmöglichkeit bei Aufrechterhaltung ihrer Kultur ließen.

Die Jesuiten kamen in ihren teilweise mitten im Urwald gelegenen Einrichtungen bald mit der Malaria und auch mit einem Heilmittel in Berührung. Sie lernten von den Indianern, dass die Rinde eines peruanischen Baumes hervorragend gegen das mörderische Fieber der Malaria half. Der Baum wurde von den Indios *Quina* (gesprochen *Kina*) genannt, was lediglich Rinde bedeutet. Das Mittel nannte man später Chinarinde, was allerdings nichts mit dem fernöstlichen Reich der Mitte zu tun hat. Auch zu einer Legende um eine spanische Dame namens *Condesa Anna del Chinchón*, die durch die heilsame Rinde der Indianer von der Malaria tropica gerettet worden sein soll, hat die Chinarinde keinen Bezug. Die klugen Jesuitenmönche in den aufblühenden Indianersiedlungen erkannten die Möglichkeiten des Heilmittels aus dem *Quina*, das bald als „Jesuitenpulver“ nicht nur in Südamerika als wirksames Mittel gegen das Wechselfieber bekannt und begehrt wurde. Aus der Rinde isolierte man später als wirksamen Bestandteil das Chinin. Inzwischen hat die pharmazeutische Chemie eine ganze Reihe Substanzen geschaffen, die noch viel gezielter und nebenwirkungärmer auf die Malaria einwirken.

### **Die Entdeckung des Erregers und des Übertragungsweges**

Dass jenes schlimme Fieber der Tropen und Subtropen durch ein kleines fliegendes Insekt, die Anophelesmücke, übertragen wird – davon ahnte man Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang nichts. Üble Ausdünstung von Sümpfen und faulenden Gewässern, Miasmen, „schlechte Luft“ hielt man für die Ursache des Malariafiebers. 1709 schrieb Francesco Torti ausführlich über Malaria, schilderte eingehend die Symptome und den Fiebertypus beim Menschen. Er sah aber

immer noch „schlechte Luft“ als Ursache und ahnte nichts von einer Mücke als Überträger.



Ch.A. Laveran

Der in Algerien tätige französische Militärarzt Charles Alphonse Laveran untersuchte 1880 erstmals das Blut von Malaria-kranken mit dem Mikroskop und entdeckte in den roten Blutkörperchen das Plasmodium, das er als Erreger erkannte. Laveran erhielt 1907 den Nobelpreis.

Der italienische Forscher Camillo Golgi erkannte die zahlreichen Entwicklungszyklen im Blut und differenzierte die Malaria tertiana und die Malaria quartana. Auch er wurde mit dem Nobelpreis geehrt.

Patrick Manson (1844 bis 1922), ein britischer Tropenarzt und Erforscher von Parasitenkrankheiten (wie z.B. die Elephantiasis der Beine und die Bilharziose), ver-

mutete bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts, dass die Malaria durch Insektenstiche übertragen werden könne. Erst Ronald Ross (1857 bis 1932), Sohn eines in Indien stationierten britischen Generals, konnte endgültig klären, dass die Anophelesmücke die Malaria überträgt. Er studierte Medizin in London, war Zeit seines Lebens auch als Dichter, Literat, Musiker, Komponist und Mathematiker tätig.

Als junger Arzt wurde Ross 1881 Mitglied des Indian Medical Service und hatte in Indien natürlich mit der Malaria zu tun. Besonders beschäftigte ihn das Problem: Wie gelangt der Erreger der Malaria in den Menschen? Die Krankheit war eindeutig nicht von Mensch zu Mensch übertragbar, wie die meisten anderen Infektionskrankheiten es waren. Wie Manson vermutete auch Ross, dass eine Mücke die Plasmodien der Malaria übertragen könne. Dies



Ronald Ross

hatte Manson aber noch nicht endgültig beweisen können. Ab 1894 startete Ross eine systematische Forschungsreihe und untersuchte der Reihe nach alle Moskitarten darauf, ob sie in sich Malariaplasmodien trugen. Im August 1897 obduzierte er schließlich eine Anophelesmücke unter dem Mikroskop. Das Insekt hatte vorher einen Malariakranken gestochen und dessen Blut aufgesaugt. In der Magenwand des Insektes fand Ross eine pigmenthaltige Oocyste als Zustand des Entwicklungskreislaufes der Anopheles. Ronald Ross erhielt als Wissenschaftler und Entdecker des Übertragungsmodus der Malaria zahlreiche Ehrungen, wurde geadelt und konnte im Jahr 1902 den Nobelpreis entgegen nehmen.

Um zum Schluß noch einmal auf das „kalte Fieber“ des jungen Friedrich Schiller zurückzukommen: es ist durchaus möglich, dass er seine damalige Malaria nie ganz ausgeheilt hatte. Schillers Gattin Charlotte sagte später über Schillers schwere Zeit in Mannheim und Oggersheim: „Dort legte er auch den Grund zu seiner Kränklichkeit, weil er da so viel an kaltem Fieber litt und sich immer mit China curieren wollte“.

Dr. med Walter Alt

#### Literatur:

F. Bolle: Mensch und Mikrobe, Safari-Verlag

H. Dennig: Lehrbuch der Inneren Medizin, Bd.1, G. Thieme-Verlag, Stuttgart

Heimalkdl. Arbeitskreis Oggersheim: Schillerhaus Oggersheim

W. U. Eckart: Ronald Ross in: Ärztelexikon, H. Becksche Verlagsbuchhandlung

F. Reiter: They built Utopia; the Jesuit mission in Paraguay, Scripta Humanista Editio, Potomac, 1995

R. Ross: ‚On some peculiar pigmented cells found in two mosquitoes fed in malarial blood‘.

The British Medical Journal, 1897

P. Ruf: Schiller in Oggersheim, Katalog zur Ausstellung im Schillerhaus Oggersheim, 2005

W. Storck: Großprojekt mit Nebenwirkungen, Die Rheinpfalz Nr. 42, 18.2.2017

A. Strümpell: Spezielle Pathologie und Therapie, Bd.1., Verlag von F. C.W. Vogel, Leipzig 1912.

### Friedrich Schillers Zufluchtsstätte in Oggersheim

Der Ort, an dem der junge Schiller 1782 nach seiner Flucht aus Stuttgart Zuflucht suchte, ist heute noch zu besichtigen.

Das Gebäude, in dem sich damals der Gasthof „Zum Viehhof“ befand, existiert noch. Schiller hatte 1782 seine Stellung als Regimentsarzt in Stuttgart zum dritten Mal unerlaubt verlassen. Er erhoffte eine Stellung als Theaterdichter des Mannheimer National- und Hoftheaters. Zuvor hatte sein Drama „Die Räuber“ bei der Erstaufführung großes Aufsehen erregt und beim Publikum stürmischen Beifall gefunden. Er war gemeinsam mit seinem Freund Andreas Streicher im „Viehhof“ in Oggersheim untergekommen. Geldmangel und die akute Erkrankung am „kalten Fieber“ setzten dem jungen Dichter erheblich zu.

Das Gebäude des ehemaligen Gasthofes „Viehhof“ findet sich im Ludwigshafener Ortsteil Oggersheim in der Schillerstrasse 6 und beherbergt im Obergeschoß eine Schillergedenkstätte und kleines Museum zur Erinnerung an Schillers Aufenthalt im Jahr 1782. Im Erdgeschoß ist die Oggersheimer Stadtteilbücherei untergebracht.

Die Öffnungszeiten des Schillerhauses in Ludwigshafen-Oggersheim sind:

Mittwochs 10-12 Uhr und 13-18 Uhr

Freitags 13-17 Uhr

Telefon (nur während der Öffnungszeiten): 0621/504-2572

## Franz von Werner

# Schriftsteller, Dichter und Diplomat

Viele Persönlichkeiten aus der Geschichte der vergangenen Jahrhunderte sind uns überwiegend als Herrscher, Heeresführer, Eroberer oder Kaiser und Könige, deren Zeitalter als das "goldene" in den Erinnerungen der späteren Generationen verblieben, jedoch an wenige Frauen und Männer des Wissens, der Kultur oder der Künste denken wir noch heute. Kennt zum Beispiel noch jemand Franz von Werner, einen brillanten Schriftsteller und Dichter des deutschsprachigen Raumes des 19. Jahrhunderts, der zugleich - als Österreicher - in hohen diplomatischen Diensten des türkischen Sultans stand?

Franz Xaver Werner kam als ältestes Kind von Franz Werner und Eleonore geborene Pfeiffer am 30. Mai 1836 in Wien zur Welt, wo sein Vater ein angesehenes Bürger der Stadt und Offizier der Kaiserlichen Armee war. Nach dem frühen Tod der Mutter, kam Franz Xaver in die Obhut seiner Großmutter und nach deren Tod zur Familie Gottsberger in Wien, wo er eine strenge, aber vorzügliche Ausbildung bekam. Der Vater heiratete als Witwer das zweite Mal Leopoldine geborene Storch und siedelte mit Familie nach Popovec bei Agram in Kroatien um, wo er ein Gut und ein Postamt übernahm. Franz Xaver blieb jedoch in Wien, wo er am Gymnasium der Piaristen und am Institut Schubert mit 150 Zöglingen aus den ersten Familien der Kaiserstadt erzogen wurde. In den Schulferien weilte Franz Xaver am Gut Popovec, wo er viele Angehörige des hohen Adels kennen lernte, unter anderem den Vertreter des Kaisers für das Land Kroatien, Grafen Jelacic. Als bester Schüler beendete er mit 17 Jahren das Gymnasium und entschloss sich die militärische Laufbahn einzuschlagen. Er trat am 10. September

1853 als Regimentskadett in das Husarenregiment Prinz Karl Nr. 3 ein. Die strenge militärische Disziplin war für den jungen Franz Xaver für seinen späteren Dienst fördernd und vorteilhaft. Dank der Freundschaft mit vielen einflussreichen Diplomaten in Wien und dem türkischen Botschafter, nahm er nach Beendigung der Ausbildung als Leutnant und Vermessungsingenieur das Angebot nach Konstantinopel umzuziehen an und trat dort in türkischen Diplomatendienst ein. Auf Anraten nahm er zu dem Namen Werner auch den Namen Murat an, blieb jedoch bis zu einem Tode Christ und Katholik. Als ausgesprochenes Sprachtalent beherrschte er fließend sechs Sprachen, was ihm im Dienst von großem Vorteil war. Als türkischer Konsul in Temesvar heiratete er am 21. März 1866 Henriette Ebell, Enkelin des Königlich Preußischen Komponisten Karl Heinrich Ebell von Opeln.

Zu gleicher Zeit begann Franz Xaver Werner Gedichte und literarische Skizzen zu schreiben und diese zu veröffentlichen, wie "Klänge aus dem Osten" und "Durch Thüringen". Im Jahre 1871 wurde sein Erstling Drama "Selim der Dritte" in Temesvar mit großem Erfolg uraufgeführt. Danach weilte er mit seiner Familie längere Zeit in Wien und im Kurort Gmunden. Dort verkehrte er mit Joseph von Weilen, August von Frankl, Heinrich Laube, Viktor Scheffel und anderen Literaten. In Gmunden wurde er von König Georg V von Hannover und Königin Marie öfters eingeladen, die dem Dichter wohlwollend entgegen traten und seinen Vorlesungen aufmerksam lauschten. Seine in folgenden Jahren geschriebene Dramen "Marino Faliero" und "Ines de Castro" wurden an allen bekannten

Bühnen Deutschlands und Österreichs mit sehr großen Erfolgen aufgeführt, für die er viel Lob und Anerkennung von Literaten und Kritikern bekam. Es folgten weitere Dramen, wie "Mirabeau", "Johanna Gray" und "Auf den Kreuzhof", die ebenfalls große Erfolge an deutschsprachigen Bühnen feierten.

Nicht zu vergessen sind seine Lustspiele wie "Mit dem Strom", "Durch die Vase" oder "Professors Brautfahrt", die auf den Bühnen bei Theaterbesuchern beliebt und gerne gesehen waren.

Im Jahre 1872 verlieh Kaiser Franz-Josef an Franz Xaver Werner-Murat den Orden der Eisernen Krone und erhob ihm in den Ritter- und Adelstand.

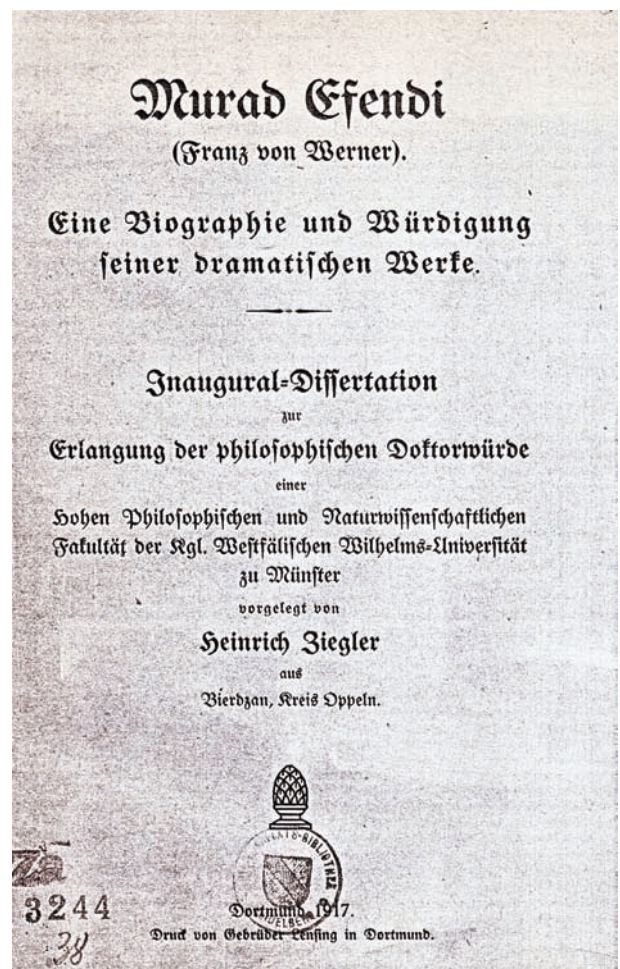
Nach den diplomatischen Zwischenetappen in Venedig und Dresden, wurde Franz Xaver Werner - Murat zum türkischen Minister-Residenten in den Niederlanden und Schweden akkreditiert. Im Frühjahr 1879 wurde er vom Sultan zum Großoffizier des Medschisije-Ordens ernannt und zum Gesandten erhoben. Sowohl in Den Haag, als auch in Stockholm konnte er Freundschaften mit den Königen Wilhelm III sowie Oskar schließen. Der König der Niederlande liess für ihn eine 60 Dukaten schwere goldene Medaille mit folgender Inschrift prägen "Viro illustri Murad Effendi, Imperium Turcarum Legato, qui concta sua opera dramatica Lugduni Batavorum una edidit, poeta egregio d.d. Rex anno MDCCCLXXXI"

Österreichischer Kaiser Franz-Josef ehrte Franz Xaver von Werner-Murat im gleichen Jahr das zweite mal mit dem Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens. Im Jahre 1880 kam Franz Xaver von Werner - Murat nach Weimar, wo ihm Fürst Karl Alexander einen ehrenden Empfang bereitete. In Bad Ems traf er den deutschen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich III, zu einen persönlichen Gespräch. Am 8. September 1881 wurde er zum Botschafter in Berlin ernannt.

Einige Tage später starb unerwartet Franz Xaver von Werner-Murat in Den Haag und wurde mit großer Ehre am katholischen Friedhof beim Schevening'schen Bosch zu Grabe getragen. Er hinterließ ein großes Opus: Werke aus Lyrik, Prosa und Dramen, die noch am Anfang des 20. Jahrhundert viel gelesen oder im Theater immer wieder mit Erfolg aufgeführt wurden. Sein jüngerer Bruder Konrad - mein Urgroßvater - überlebte Franz Xaver von Werner - Murat um mehrere Jahrzehnte.

Über den Schriftsteller, Dichter des deutschsprachigen Raumes und Diplomaten Franz Xaver von Werner-Murat schrieb Heinrich Ziegler an der Westfälischen Wilhelms Universität eine Dissertation und wurde 1917 zum Doktor an der philosophischen Fakultät promoviert.

Dr. Helmuth Wantur



# Gedenkstein für eine Bomberbesatzung im Speyerer Wald

Waren Tod und Grauen vergeblich?

Sie sollten mithelfen unser Land von einem Wahnsinnigen und seiner Kriegsverbrecherclique zu befreien. Dafür bezahlten die sieben Menschen den höchsten Preis den Soldaten leisten können – sie bezahlten mit ihrem jungen Leben.

Wie in einem magischen Kreis scheint sich alles zu wiederholen. Erschütternd, wie rücksichtslos Parteien und Bewegungen nun wieder radikale Worte gegenüber Fremden, Andersdenkenden und anderen Nationen in den Mund nehmen. Damals fing alles damit an und verdarb unsere Jugend- und Kinderzeit. Auch einer mit großer Klappe kam legal an die Macht, der Menschenrechte, Menschenwürde, Glaubens- und Meinungsfreiheit mit Füßen trat.

Unsere Altvorderen jubelten einem Führer zu und brachten unsägliches Leid über die Nachbarvölker. Die Folgen waren Bombennächte in meiner Kindheit, an die ich mich bis heute mit Schrecken erinnere.

Dort wo die australisch/englische Bomberbesatzung am 23. September 1943 nach ihrer Bombardierung von Ludwigshafen-Mannheim abstürzte, steht jetzt ein Gedenkstein. Er wurde am 1. Oktober 2016 eingeweiht und ist zu Fuß vom Speyerer Waldparkplatz, gegenüber der Walderholung zu erreichen.

Die Freude über den Fund der Absturzstelle durch die „IG Heimatforschung Rheinland-Pfalz“ war für den Vorsitzenden des australischen Veteranenvereins riesengroß, informierten Erik Wiemann und Peter Berkel von der IG. Laut Oberbürgermeister Hansjörg Eger war die Bombardierung von Mannheim und Ludwigs

hafen ein typisches Ziel wegen der BASF und weiterer Industrie: „Weil sie zum Ende des 2. Weltkriegs führen musste“.

Zur feierlichen Einweihung des Gedenksteins gab es militärische Ehren, den Segen beider Kirchen, Blumen und Kränze, einfühlsame Reden und ein Trompetensolo (Last Post) zum Schluss.

Nach Aussage von Erik Wiemann, waren an diesem 23. September 1943, 628 bombende Maschinen über den Schwesterstädten. Dort warf auch die abgeschossene Lancaster DV 174 ihre tödliche Last ab. Nämlich eine 1,8 Tonnen schwere Luftmine mit 1,5 Tonnen TNT Sprengstoff im Innern, drei 1000 Pfund Sprengbom



ben und 78 Stabbrandbomben. Luftminen, sogenannte Wohnblockknacker erzeugten beim Aufprall so starke Druckwellen, dass die Lungen zerrissen und im Umkreis alle Dächer abgedeckt wurden. In die leicht brennbaren Dach-

stühle konnten dann ungehindert die Brandbomben rieseln. Zudem wurden die Straßen durch die Trümmer für Helfer unpassierbar.

Am Gedenkstein wühlten sich bei mir als betroffenem Kriegskind schlimme Erinnerungen empor. Als Überlebender von 124 Luftangriffen auf Ludwigshafen/Mannheim sind für mich Bombenflugzeuge eine teuflische Vernichtungsmaschinerie, die am Boden Schrecken, Leid und Elend erzeugen soll. Für den grässlichen Heulton beim Fallen waren an den Bomben extra Propeller angebracht. Das Grauen und die Todesängste unten im Zielgebiet hunderter Bomber, die oft per Signal gleichzeitig ihre Bombenschächte öffneten, wird man im Leben nicht mehr los.



Während heulend und krachend die Bomben einschlugen, saß ich mit vier, fünf Jahren schreiend auf dem Schoß der angsterfüllten Mutter. Bei Fliegeralarm suchten wir Schutz im Keller. Mein Vater hatte einen unerschütterlichen Glauben: „Mein Haus treffen die nicht!“ – wie Recht er hatte. Nachbarn eilten bei Fliegeralarm in einen nahen Deckungsgraben. Auch Erika, meine gleichaltrige Spielgefährtin mit ihren Eltern und zwei Geschwistern. Nur ihre Oma wollte nicht und blieb zuhause. Ein Volltreffer auf den Splittergraben tötete alle 30 Schutzsuchenden aus der Nachbarschaft. Wenn ich nach Kriegsende am Siedlungshäuschen von Erika vorbeikam, schaute ein altes Mütterchen

mit versteinertem Gesicht aus dem Fenster – als erwartete sie die Rückkehr ihrer Kinder.

Die fürchterlichen Erlebnisse machten uns Kriegskindern zu hochtraumatisierten Menschen. Bei Sirenengeheul geraten wir heute noch in Panik. „Wir waren äußerlich unversehrt aber innerlich verletzt“, sagte als Mitbetroffener der Psychoanalytik-Professor Hartmut Radebold auf einer Tagung mit Kriegskindern.

Aber wurde der mutige Einsatz der sieben Schicksalsgenossen nicht auch für niederen Aktionismus und Rachegedanken missbraucht? Können Historiker belegen, dass durch den blutigen Krieg gegen die Bevölkerung und Zerstörung von unersetzlichem Kulturgut, das Morden im 2. Weltkrieg verkürzt wurde? Warum waren die alliierten Kriegsstrategen nicht so schlau, wirksamere Ideen zur schnelleren Kriegsentscheidung zu entwickeln? Weshalb war die BASF bis Kriegsende noch in der Lage Flugbenzin herzustellen?

Statt Städte sinnlos zu bombardieren, hätten die Alliierten das Vernichtungspotential zielstrebig auf Industrien, Schienen, Straßen und Brücken konzentrieren können – bis nichts mehr ging, weder Warenaustausch, noch Zusammenbau von Kriegsgerät. Am Tage Null waren noch viele Autobahnen und Schienen intakt und Brücken erst auf wahnwitzigen Befehl durch eigene Soldaten gesprengt worden.

Nix dazu gelernt, nach wie vor können sich machtbesessene Psychopaten etablieren und finden ihre fanatischen Unterstützer.

Der Krieg gegen zivile Ziele und Menschen geht weiter: Rotkreuz Hilfskonvois werden angegriffen und Fassbomben gezielt auf Krankenhäuser geworfen. Und auf der ganzen Welt werden die Militäretats nach oben geschraubt. Unbegreiflich – als ob wir eine zweite Erde zum Ausbeuten und für flüchtende Menschen hätten.

Hans Wels

# Vorbereitungen für das große Projekt ODYSSEY 2017 laufen auf Hochtouren

„Die ODYSSEY handelt vom Reisen. Es geht um die Reisen von Menschen durch ihr Leben, durch ihre Höhen und Tiefen und die Tragödien, die sie erleben. Es handelt auch von meiner eigenen Reise, aber viele Leute sprechen mich an: ‚Das ist auch unsere Reise, das Kunstwerk spricht auch von unserem Leben!‘“ Robert Koenig

Vom 19. Mai bis 6. August 2017 ist die Installation ODYSSEY des britischen Bildhauers Robert Koenig in Speyer zu Gast. 45 Figuren aus Holz werden an fünf verschiedenen Standorten Teil des Speyerer Stadtbildes. Sie sind 2,50 Meter groß, haben individuelle Gesichtsausdrücke, aber alle die gleiche Körperhaltung. Die Figuren stellen Erniedrigte dar, deren Würde durch die skulpturale Übergröße symbolisch erhöht wird.

Der Künstler Robert Koenig lebt und arbeitet zu Beginn des Projektes einen Monat in Speyer. Im Innenhof des Künstlerbundes in der Sämergasse fertigt er aus Speyerer Eichen zwei weitere ODYSSEY-Figuren, von denen eine mit der Ausstellung weiterzieht und eine in Speyer bleibt. Der Künstler lässt sich gerne beim Arbeiten über die Schulter schauen und freut sich auf interessante Begegnungen und Gespräche.

Gemeinsam mit vielen kulturtreibenden Vereinen, Einrichtungen und Institutionen richtet die Abteilung Kultur, Marketing und Kommunikation zur ODYSSEY 2017 von 19. Mai bis 11. Juni ein vielfältiges und umfangreiches Rahmenprogramm aus. Die Mitwirkenden setzen sich auf un-

terschiedliche Weise mit den Themen Glaubensfreiheit, Flucht, Vertreibung,

Heimat und Migration auseinander und beleuchten diese in Ausstellungen, Filmen, Gesprächen, Konzerten, Lesungen, Rundgängen, Führungen, Theaterstücken und Vorträgen.

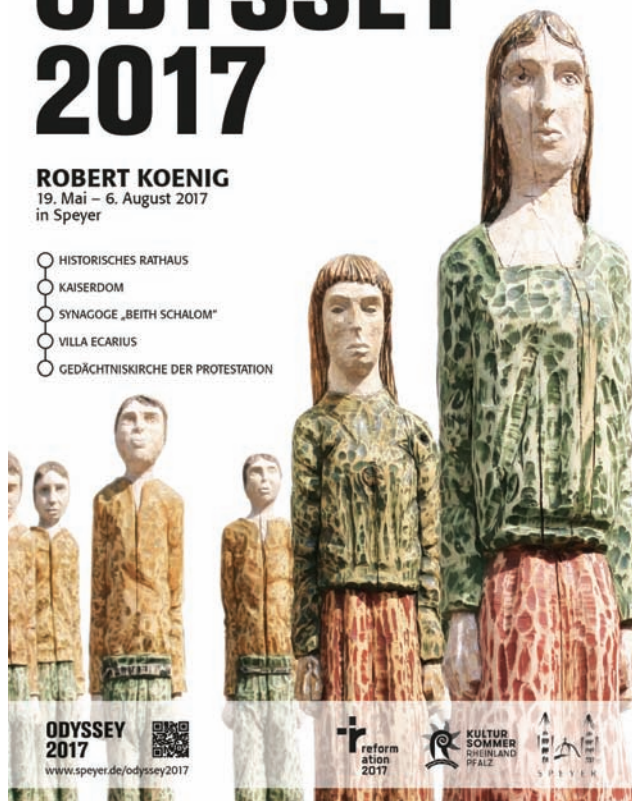
Die Broschüre zur ODYSSEY 2017 mit Informationen und Hintergründen zum Projekt sowie dem ausführlichen Programm ist u.a. in der Tourist-Information sowie im Seniorenbüro erhältlich.

Anke Illg

## ODYSSEY 2017

**ROBERT KOENIG**  
19. Mai – 6. August 2017  
in Speyer

- HISTORISCHES RATHAUS
- KAISERDOM
- SYNAGOGE „BEITH SCHALOM“
- VILLA ECARIUS
- GEDÄCHTNISKIRCHE DER PROTESTATION





# 200 Jahre neues Bistum Speyer

Wissenschaftlicher Vortrag von Professor Klaus Unterburger



Der Vortrag behandelt das Spannungsverhältnis von Restauration und Innovation in der Entwicklung des Bistums Speyer seit der Neugründung im Jahr 1817. Wie kaum eine andere Diözese musste das Bistum Speyer seit der Neugründung neue Wege gehen. Es umfasste im Vergleich zum alten Fürstbistum ganz neue Gebiete mit unterschiedlichen Traditionen. Seit der französischen Revolution galten der moderne Zweifel und erste Wellen der Entchristlichung als große Gefahr. So musste sich die Seelsorge gleichsam neu erfinden. Vieles, was heute als traditionell katholisch betrachtet wird, erweist sich in historischer Perspektive als eine Innovation des 19. Jahrhunderts. Der Vortrag analysiert diese Prozesse und liefert so auch die Grundlage für ein besseres Verständnis für die Umbruchsprozesse der Gegenwart.

Bischöfliche Pressestelle Speyer

Auf Einladung des Bistums Speyer hält Professor Klaus Unterburger am Dienstag, 16. Mai 2017, um 19 Uhr im Historischen Ratssaal in Speyer einen wissenschaftlichen Vortrag zum Thema „200 Jahre neues Bistum Speyer“. Anlass für den Vortrag des renommierten Kirchenhistorikers ist das 200-jährige Jubiläum der Neugründung des Bistums Speyer. Der Eintritt ist frei.

Professor Klaus Unterburger, Jahrgang 1971, lehrt Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die Theologiegeschichte seit dem Spätmittelalter, die Geschichte der Kirchenverfassung und die Ordensgeschichte.

## Konzert am Nachmittag

Unter dem Motto Weltmusik

In der Reihe Konzert am Nachmittag organisiert das Seniorenbüro regelmäßig Konzerte im Historischen Ratssaal, Maximilianstraße 12, jeweils um 15 Uhr.

**Donnerstag, 27. April 2017**

Tango Ala Turka

**Mittwoch, 31. Mai 2017**

Seidenstraße

**Dienstag, 20. Juni 2017**

Wo Musik erklingt, da lass dich nieder

Konzert für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen.

## Bistum feiert 2017 das 200-jährige Jubiläum seiner Neugründung

Festgottesdienst, Domnapf-Ausschank und offene Türen des Bischöflichen Ordinariats am Pfingstmontag – Chawwerusch Theater erinnert mit Theaterstück an die Anfänge des neugegründeten Bistums Speyer. Unter dem Leitwort „Seht, ich mache alles neu“ (Off 21,5) feiert das Bistum Speyer 2017 das 200-jährige Jubiläum seiner Neugründung. Die zentrale Feier findet am Pfingstmontag, dem 5. Juni 2017 statt - genau 200 Jahre nach der Unterzeichnung des Bayerischen Konkordats, mit dem das Bistum Speyer 1817 in den Grenzen des bayerischen „Rheinkreises“ wieder errichtet worden war. Das frühere Fürstbistum Speyer war in Folge der Französischen Revolution im Jahr 1801 untergegangen.

Der Auftakt zum Bistumsjubiläum steht ganz im Zeichen der Ökumene: Bereits am Pfingstsonntag (4. Juni 2017) wird im Speyerer Dom eine ökumenische Vesper gefeiert.

Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier am Pfingstmontag (5. Juni) steht der Festgottesdienst um 10 Uhr im Dom. „Schon jetzt lade ich alle Gläubigen herzlich dazu ein“, so der Speyerer Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann. Erwartet werden auch zahlreiche Repräsentanten des politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens, darunter der apostolische Nuntius für Deutschland, die Bischöfe der Speyerer Nachbar- und Partnerbistümer sowie Vertreter des Hauses Wittelsbach und der rheinland-pfälzischen, der saarländischen und der bayerischen Landtage und Landesregierungen. Nach dem Pontifikalamt wird der Domnapf auf dem Domvorplatz mit Wein gefüllt und an die Teilnehmer der Jubiläumsfeier ausgeschenkt.

Das Programm am Nachmittag lädt die Besucherinnen und Besucher dazu ein,

neben der Vergangenheit auch die gegenwärtigen Arbeitsschwerpunkte und die Zukunftsvisionen des Bistums kennenzulernen. Dazu öffnet das Bischöfliche Ordinariat seine Türen. In den verschiedenen Dienstgebäuden rund um den Dom sind inhaltliche sowie kulinarische Angebote geplant.

Theaterstück macht die Zeit des Anfangs lebendig „Um an die Anfänge des Bistums zu erinnern, haben wir uns dafür entschieden, die Zeit der Neugründung mit den Mitteln des Theaters wieder lebendig werden zu lassen“, erklärt Bischof Wiesemann. Kooperationspartner für dieses ungewöhnliche Projekt ist das Chawwerusch Theater in Herxheim. Es entwickelt zurzeit ein Theaterstück, das den Zuschauern die historischen Umstände vor 200 Jahren und die Anfangsjahre des neugegründeten Bistums anschaulich und auf unterhaltsame Weise vor Augen führt. Das Theaterstück wird im Mai und Juni des kommenden Jahres an mehreren Orten des Bistums gezeigt. Die Premiere findet am 12. Mai statt. Geplant sind Aufführungen in den einzelnen Dekanaten und den katholischen Schulen. Auch im Rahmen des Bistumsjubiläums am Pfingstmontag ist eine Aufführung des Theaterstücks vorgesehen.

Außerdem plant das Bistum im Zusammenhang mit dem Bistumsjubiläum im kommenden Jahr mehrere Bildungs- und Vortragsangebote, gemeinsam veranstaltet vom Bistumsarchiv und der katholischen Erwachsenenbildung.

Bischöfl. Pressestelle Speyer /  
Logo: Clemens Kluge

# Lesen alter Handschriften

Neue Kurse im Zentralarchiv Speyer 2017

Das Kursprogramm des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz für Lesekurse alter Handschriften 2017 liegt jetzt vor. Von Februar bis Mai können Schriftinteressierte sich im Entziffern üben. Texte mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden vom 16. bis 19. Jahrhundert sind auf insgesamt zehn Abende verteilt.

Am Montag, 20. Februar startet das Basisprogramm mit dem Kurs für Anfänger ohne Vorkenntnisse. Jeder Kurs bzw. Doppelkurs (zwei Abende) kann einzeln gebucht werden. Alle Veranstaltungen finden im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz am Domplatz 6 in Speyer statt und dauern von 17.00 bis 19.00 Uhr. Die Teilnahmegebühr beträgt 12,00 € (Doppelkurs 24,00 €) inklusive Material.

Ein dreiteiliger Kurs behandelt Schriftstü-

cke aus verschiedenen Jahrhunderten und Lebensbereichen: Eintragungen aus Kirchenbüchern, Privatschreiben, Aufzeichnungen über Kriegsergebnisse, Finanzsachen, Rechtsgeschäfte oder eine Anordnung an Pfarrer. Die Schwierigkeitsgrade sind unterschiedlich, die Inhalte garantiert interessant. Dieses spezielle Angebot richtet sich an alle, die Handschriften in verschiedenen Jahrhunderten lesen möchten (15., 22. und 29. Mai, nur komplett zu belegen).

Anfragen und Anmeldungen nimmt das Archiv unter 06232-667 194/286 entgegen oder unter [zentralarchiv@evkirchepfalz.de](mailto:zentralarchiv@evkirchepfalz.de). Das gesamte Angebot liegt als Faltblatt vor und kann unter [www.zentralarchiv-speyer.de](http://www.zentralarchiv-speyer.de) auch heruntergeladen werden.

Dr. Gabriele Stüber



## Klasse, die Alte

„Jenseits der 60 musst Du Dich entscheiden“ sagt meine Freundin „Ziege oder Kuh“.

Sie hat sich nicht für Ziege entschieden. Sie ist vollschlank und es steht ihr gut. Daran muss ich denken, wenn ich so meine Studien treibe und mir lästerliche Gedanken mache über die Gäste in meinem Urlaubshotel - Dünne und Dicke, Alte und Mittelalte, Aufgebrezelte und Lässige.

Hier in der Nobelherberge treffen sich die JUGAS, die jung gebliebenen Alten. Camper-Ferien und Abenteuer-Events hinter sich lassend, genießen sie Komfort und Wellness, im Urlaubsgepäck die Ersatzbrille und die Batterie fürs Hörgerät, das Rückenpflaster und die Tablettenbox, das straffende Gel *pour les yeux* und die Tönung für die Haare. Am Bein der orthopädische Strumpf und auf dem Kopf bei dem flotten Senior am Vorspeisenbuffet: wenn das nicht mal ein Toupet ist! Bei seinen Zähnen denke ich unwillkürlich an Thomas Roth, Ex-Tagesthemensprecher – einfach sehr, sehr, sehr weiß.

Zu der Dame am Nebentisch muss ich immer wieder hinschauen, ob ich will oder nicht. Sie hat ein ansteckendes Lachen, aber mit ihrer viel zu starken Augenbemalung könnte sie glatt in einer Travestie-Show auftreten. Ihrem geschätzten Alter nach müsste es aber die Nachmittagsvorstellung für Senioren sein. Das tiefschwarze Haar ist sorgfältig aufwinderzaust gewirbelt, der Rock ist zu kurz, das volantbesetzte pinkfarbene Top zu neckisch.

„Tolles Weib, immer noch“ denken die einen; „weniger wäre mehr“ die anderen.

Ich auch – und was mich betrifft, schalte ich einen Gang zurück: nicht zu kurz, nicht zu knapp, keine Knallfarben, der Schmuck dezent, die Schminke sparsam, die Jeans etwas weniger knackig, die Taille geschickt überspielt. Geht doch.

Alle diese Kniffe bewahren aber nicht vor frustrierenden Alltagserlebnissen, z.B. wenn der nette Apotheker mich mit Kosmetik-Pröbchen beschenken will und nach einem – wie ich glaube – tiefen Blick in meine Augen nüchtern konstatiert: „Für sehr reife Haut“.

„Immerhin“ sagt meine Freundin. „sieht er bei Dir noch Potenzial. Ich krieg’ immer nur Tee-Pröbchen mit der Aufschrift *Nachtruhe*.“

Meine Perspektive für die kommenden Jahre? Die ‚schrille Alte‘ ist es jedenfalls nicht. Dazu müsste man Lebenskünstlerin sein und nicht Durchschnittsfrau. Werde mich also wohl irgendwo ganz gelassen einrichten zwischen gestylt und natürlich.

Und sollte wieder mal jemand hinter mir hertuscheln „Klasse, die Alte da“, werd’ ich mich weder beleidigt noch belästigt fühlen. Versprochen!

Helga F. Weisse



## Der Massenmörder und sein Alter Ego

„Schöne Frauen sind wie Katzen“ ist ein geflügeltes Wort, dessen Wahrheit durchaus bestätigt werden kann. Die grünäugige Undurchdringlichkeit ihres Blickes verzaubert und gibt Rätsel auf, da man nie so ganz erfahren wird, was hinter ihrer Stirn vorgeht.

Streichelt man die Katze, belohnt sie uns mit einem zufriedenen Schnurren, um dennoch blitzschnell die Krallen auszufahren und Tatzenhiebe auszuteilen. Nie besitzt man eine Katze, vielmehr besitzt sie uns. Sitzt man gemütlich auf dem Sofa, springt sie auf unseren Schoß und ihr Schnurren erfüllt sogar einen therapeutischen Zweck: es senkt den Blutdruck, wie medizinisch festgestellt wurde – zum Unmut der Pharmaindustrie.

So wurde sie auch durchaus gerecht im alten Ägypten in den Status einer Göttin erhoben. Bastet hieß diese und ihre Genossen verbreiteten sich bis nach Europa und Asien. Die Falbkatze hielt die Getreidespeicher der Pharaonen mäusefrei und beugte so Hungersnöten vor, eine Tatsache, der sie das Recht auf Mumifizierung verdankte. Noch heute kann man im Frankfurter Senckenberg-Museum solche Katzenmumien sehen, welche von Trauer und Dankbarkeit ihrer damaligen Besitzer zeugen.

Heutzutage kann man die Asche des geliebten Schnurrers in einer Urne auf dem Tierfriedhof beisetzen oder gar zuhause aufbewahren, was unserer modernen Welt besser entspricht als die Mumifizierung.

Die Geschichte der Katze ist auch noch später eine durchaus wechselvolle:

Im Mittelalter ordnete man sie dem Hexenkult zu, sie wurde gar auf dem Scheiterhaufen verbrannt, vorzüglich wenn sie schwarz war. Das hatte sie wirklich nicht

verdient, genauso wenig wie arme Frauen, die denunziert und als Hexen verbrannt wurden. Der Aufklärung verdankt mein Lieblingstier die Entstigmatisierung. Man sieht viele Gemälde mit Katzen, welche dann als Symbol der Weiblichkeit galten und so einen ihnen angemessenen Stellenwert erhielten.

Die Katze hat sich also bis heute ihre wahre Bestimmung bewahrt: als blutdrucksenkendes Haustier, das Heim und Garten von wachsenden Mäusepopulationen befreit. Natürlich sollte man nicht vergessen, diese Haustiere vor ihrer überdimensionierten Fruchtbarkeit zu schützen. Kastration und Sterilisation sind deshalb ein Muss. Das Katzenweibchen ist eine hervorragende Mutter und schleppt ihren Nachwuchs von einem sicheren Ort zum anderen, wenn Gefahr droht. Sie säubert ihre fiependen Kleinen mit ihrem Allzweckorgan, der Zunge. Diese dient als Waschlappe ebenso wie als Massagemittel und ist auch als Löffel gut zu gebrauchen, wenn sie frisst oder Flüssigkeiten schlabbert. Die Katzengeburt geht weitgehend schmerzfrei von statten, während das Geschrei beim Zeugungsakt das Gegenteil verrät, schließlich ist der Penis des Katers mit kleinen Widerhaken versehen, so dass man als Mensch nur froh sein kann, dass die Evolution anderes mit uns vorgesehen hat.

Meine zwei Kater stritten sich immer um den besten Platz auf Mutters Schoß. Einer errang den Platz zwischen Busen und Bauch, der andere gab sich mit meinen Beinen zufrieden. Aber heute erfüllen unsere Stubentiger noch einen ganz anderen Zweck - als Partnerersatz – und so benehmen sie sich auch: man kann lange Gespräche mit ihnen führen, nie geben sie Widerworte!

Sie küssen gerne, eine feuchte Zunge auf der Hand, und Geschenke machen sie uns oft, auch wenn dies ihrem Raubtierstatus entspricht. Doch nicht jedes Herrchen oder Frauchen ist über angefressene Mäuse so richtig begeistert. Ich kann allerdings nur dankbar sein, wenn diese nicht noch lebend morgens vor meinem Bett liegen und ich fast darauf trete!

Trotzdem habe ich mich stets bei meinem Kater-Galan bedankt, denn an Rosen und Pralinen kommt er ja nicht heran. Schließlich ist der göttliche Bastet-Nachkomme ja ein nächtlicher Schleichjäger, seinem großen Verwandten nicht unähnlich. Das Morden liegt halt in seiner Natur und der Tierfreund sollte wissen, wen er sich da ins Haus holt: einen Massenmörder oder ein Schmusekätzchen. Hat man sich allerdings mal für die pelzige Wärmeflasche entschieden, überwiegt ganz sicher die Freude!

Miau – Mio.....

Barbara Hintzen



„Gut Recht  
bedarf  
guter Hilfe.“  
Deutsches Sprichwort

Familienrecht  
Seniorenrecht  
Erbrecht  
Sozialrecht

Christina  
**Lange-Fehr**

www.lange-fehr.de  
Tel. 06232 – 6767871

Rechtsanwältin  
Fachanwältin für Familienrecht

### Wie ein Kind (Für D.)

Noch einmal wie ein Kind  
auf der Schaukel sitzen  
hoch und zurück tragen lassen  
Freiheit spüren - Wind in den  
Haaren

So leicht - so einfach  
Hin und her - vor und zurück  
Nicht denken  
Nur fühlen - spüren - atmen

Geschehen lassen  
Was geschehen soll  
Das Auf und Ab  
Des Lebens annehmen

Alles  
Ist  
Am rechten Platz  
Alles

Auch DU



**Mir reicht.  
Ich geh' schaukeln.**

(Ulla Fleischmann)

# Literaturfreunde des Seniorenbüros

## Nach"Lesen" zum Buch-Jahr 2016

Reiche Ernte brachte das Jahr 2016 den Literaturfreunden des Seniorenbüros. In 18 Veranstaltungen konnten 263 Zuhörer klassische und aktuelle Autoren und ihre Werke näher kennenlernen.

Einen herzlichen Dank sagen möchte ich den Damen und Herren aus unserer Runde, die ihre literarischen Entdeckungen mit uns teilten: Doris Andres, Irmgard Bonnet, Dawn Dister, Sonja V. Senghaus, Helmut Lindemann, Erich Ott, Uwe Rauschelbach und Andreas Siebenhüner, den Buchhändlern Heike Grünewald und Joachim Roßhirt, sowie dem jungen Speyerer Autoren Manuel Zerwas (Martha-Saalfeld-Förderpreis 2015), der aus seinem Werk las.

Immer wieder sind die beiden Weltkriege Thema in der Literatur, so Siegfried Lenz „Der Überläufer“, Ralf Rothmann „Im Frühling sterben“ oder „Beiderseits der Front“, engl. Dichter im 1. Weltkrieg im Gegenüber Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“.

Auch Zeitgeschichte wurde uns nahebracht:

Charlotte Kerners „Lise Meitner“ Biografie, Jörg Magenau „Princeton 66“ und Wolf Biermanns Autobiografie, ganz Gegenwart Juli Zeh mit „Unterleuten“. Eine Zukunftsvision zeigte der Roman „2084“ von Boualem Sansal. Zur Entspannung dann Radek Knapps ??? „Der Gipfeldieb“ oder Klaus Modick „Konzert ohne Dichter“ über Worpswede.

Höhepunkt des Jahres war zweifellos der Machmittag über „100 Jahre Dada“, den Dawn Dister mit dem Pianisten Armin Zinser gestaltete. Frau Disters Lesung der Texte von Kurt Schwitters, Hans Arp, Hugo

Ball, Emmy Ball-Hennings und Erik Satie, einfühlsam begleitet von Musik aus der Zeit, war für alle Zuhörer ein herausragendes Erlebnis.

Danke!

Nun hat schon das neue Lesejahr begonnen und wir freuen uns mit Elena Ferrante „Meine geniale Freundin“, Carson McCullers „Das Herz ist ein einsamer Jäger“, Ilse Aichinger „Der Gefesselte“ und Sylvia Schenk „Schnell, dein Leben“.

Margried de Moors „Schlaflose Nacht“, Peter Rühmkorfs „Märchen“, Katja Lange-Müllers „Drehtür“, Maylis de Kerangals „Die Lobenden reparieren“ und Alina Bronskys „Bata Dunjas letzte Liebe“ sind Themen der nächsten Veranstaltungen.

Die Literaturfreunde treffen sich jeden zweiten und vierten Freitag im Monat, die Ferien ausgenommen, im Veranstaltungsraum des Seniorenbüros. Während der Sommerzeit beginnen wir um 16 Uhr, um allzu großer Hitze zu entgehen, in der Winterzeit um 15 Uhr.

Wir freuen uns auf interessierte neugierige Zuhörer, die Spaß daran haben, auch mal abseits der Bestseller-Listen Autoren und Literatur zu entdecken.

Irmgard Bonnet

Ich wollte damals alles umgestalten  
Und wußte nicht, daß Änderung  
unmöglich ist,  
Wenn wir das Äußere, nicht das Innere  
wenden,  
Weil alles Leben in der Waage schwebt,  
Daß ewig das Verhältnis wiederkehret  
Und jeder, der zerstört, sich selbst  
zerstört.

Clemens Brentano,  
Szene aus meinen Kinderjahren, um  
1800)





# Generationen Hand in Hand

Fotoserie: Eine Initiative des Seniorenbüros

Die Fotoserie „Generationen Hand in Hand“, eine Initiative des Seniorenbüros, wurde in der Ausgabe 4/2011 der Zeitschrift des Seniorenbüros „aktiv dabei“ begonnen. Wir wollen die Vielfältigkeit des Miteinanders der Generationen zeigen und das Bewusstsein dafür schärfensensibel machen.

## Solidarisches Handeln

Ohne ein neues, soziales, solidarisches Miteinander kann unsere Gesellschaft auf Dauer nicht funktionieren. Dafür tragen wir alle Verantwortung.

## Voneinander lernen

Jeder kann von dem anderen lernen. Der junge Mensch von den Erfahrungen der Älteren und umgekehrt, die Älteren können Neues von den Jungen lernen. Unser Anliegen ist, deutlich zu machen, dass ein Zusammenleben der verschiedenen Generationen, alle bereichern kann.

## Neues Miteinander

Ein neues Miteinander von Alt und Jung bezieht sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche. Das gemeinsame Handeln in der Berufswelt, in gemeinsamem bürgerschaftlichen Engagement, in der Weitergabe von Wissen und Können zwischen Alt und Jung, kann neue kreative Ideen für unsere Gesellschaft hervorbringen.

## Keine Ausgrenzung

Dabei ist wichtig, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft integriert sind. Da mit dies möglich wird, gilt es kritisch die Rahmenbedingungen zu hinterfragen.

Ria Krampitz



# 50 aktiv dabei













# Der große Tag der kleinen Gudrun

Am 3. November 1956 Freigabe der Salierbrücke –  
"Harmonisch in Landschaft einfügen"

Im herbstlichen Grau vor bald 61 Jahren erlebten die Speyerer einen strahlenden Tag: Am 3. November 1956 konnten sie den Rhein auf 600 Meter Länge endlich wieder zu Fuß, per Fahrrad und motorisiert überqueren - die Domstadt war den Nachbarn in Nordbaden aufs Neue mit einer Brücke verbunden.

Elf Jahre, nachdem flüchtende Pioniere der Wehrmacht am 23. März 1945 die erst seit 1936 bestehende erste feste Speyerer Rheinbrücke sprengten, hatte die kleine Gudrun Loetzel ihren großen Tag. Flankiert von Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seebom, dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Peter Altmeier und von Speyers Oberbürgermeister Paulus Skopp durchschnitt die Zwölfjährige aus der Speyerer Sophie-de-la-Roche-Straße 5 auf der badischen Auffahrt ein weißes Band. Das hatte zuvor auf der pfälzischen Seite Seebom selbst getan.

Tausende von Zuschauern brachen in Jubel aus. Endlich waren die Ufer nicht mehr nur per Schiff und Schnellfähre zu erreichen (erst "Zonenkattel", dann "Karl Theodor", danach "Pfalz"). Vor dem Bau der ersten Rheinbrücke war das Überqueren ebenfalls nur "schiffig" möglich gewesen - auf einer Brücke mit einschwenkbaren Pontons.

Im Sommer 1952, sieben Jahre nach Zerstörung der ersten Rheinbrücke, hatte Seebom die Speyerer aufatmen lassen. Indem er das Regierungspräsidium Nordbaden beauftragte, eine "Rheinbrücke Speyer" zu planen und die Arbeiten dazu auszuschreiben. 120 Firmen reagierten,

im Frühjahr 1954 wurde über die Angebote entschieden, 1956 war die Brücke passierbereit. Eine Rekordzeit in Anbetracht der zunächst zu bewegendem über 100.000 cbm an Erdmasse und der zu verarbeitenden Tausenden von Tonnen Beton, Stahl, Holz und anderen Werkstoffen.

Der Auftrag aus Bonn enthielt eine bemerkenswerte Auflage. Das Bauwerk habe sich ohne die Harmonie zu stören in die Landschaft der oberrheinischen Tiefebene einzufügen, durfte nicht zu einem auffallenden Gegenpol zum Kaiser- und Mariendom werden.

Bemerkenswertes enthielt der Seebomsche Auftrag auch in anderer Hinsicht. Es sollte eine reine Straßenbrücke und anders als ihre Vorgängerin nicht für den Zugverkehr konstruiert werden. Die Deutsche Bundesbahn war nicht interessiert, die Schienenverbindung Speyer-Schwetzingen-Heidelberg wieder aufnehmen. Den Ausschlag dazu gab die Überlegung der Zukunftsplaner, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik von Norden nach Süden und nicht von Westen nach Osten entwickeln würde.

Zur Namensgebung der neuen Rheinbrücke war aus der Speyerer Bürgerschaft der Wunsch eingegangen, das Bauwerk nach dem früheren Oberbürgermeister Karl Leiling zu benennen. Was die Stadt ablehnte und Jahre später die Salier als Namensgeber festlegte. Immerhin hatte die 60-jährige Brücke damit einen Namen. Im Gegensatz zu der 1974 freigegebenen zweiten Rheinüberquerung etwa zwei Kilometer rheinabwärts.

Wolfgang Kauer



# Kulturelles Erbe Stadtarchiv Speyer

Die Vortragsreihe „Mittwochabend im Stadtarchiv“ wird 2017 20 Jahre alt. Auch dieses Mal ist das Spektrum der Themen wieder breit gefächert. Es ist auch in diesem Jahr wieder zu Kooperationen mit anderen Einrichtungen gekommen.

## 26. April 2017

Gipfeltreffen

Reichstag und Reichskammergerichtsvisitation im 16. Jahrhundert in Speyer

Stadtarchiv Speyer (Johannesstr. 22 a)  
18.30 Uhr

Prof. Dr. Anette Baumann (Forschungsstelle zum Reichskammergericht Wetzlar)

## 11. Mai 2017

„Unter dem Baum des Lebens“

Mittelalterliche jüdische Grabkultur in Speyer und Worms Kooperation des Ver-

eins der SchUM-Städte Speyer, Worms, Mainz mit dem Kulturellen Erbe – Stadtarchiv Speyer und der Jüdischen Gemeinde Mainz K. d. ö. R., der Hochschule Worms, dem Raschi-Haus Worms, sowie dem Alten Stadtsaal e. V. Speyer

Historischer Ratssaal (Maximilianstr. 12),  
19.00 Uhr

Prof. Dr. Michael Brocke (Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen)

## 21. Juni 2017

Asylort im 9. Jahrhundert

-Walahfrid Strabo in Speyer

Historischer Ratssaal (Maximilianstr. 12),  
18.30 Uhr

Dr. Lenelotte Möller (Speyer/Neustadt)

Redaktion



*Aufblühen im Alter*

**Neu im Angebot:**



**Essen auf Rädern**



**Pflege zu Hause**



gerne richten wir auch Ihre privaten Feste bei Ihnen zu Hause oder in unserem gemütlichen Restaurant aus!

**Salier-Stift**

Obere Langgasse 5a  
67346 Speyer  
06232/207-0

- Vollstationäre Pflege
- Kurzzeitpflege
- Gastronomie / Catering
- ambulante Pflege
- Essen auf Rädern

Haben Sie schon einmal über **Kurzzeitpflege** im Salierstift nachgedacht?

## Besuch der Gedenkstätte „KZ Osthofen“

Bei einem Besuch der Gedenkstätte „KZ Osthofen“ bei Worms, wurde bei einem Vortrag über die Entstehung und Geschichte des Konzentrationslagers – welches eines der ersten dieser Art in Deutschland war – umfassend und eingehend berichtet.

Obgleich erst am 1. Mai 1933, vom damaligen Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen, Werner Bast verfügt, Rheinhessen gehörte damals als Provinz zu Hessen, wurde das Lager Osthofen bereits am 6. März 1933 in Betrieb genommen. Der Erlass einer Verordnung zum „Schutz von Volk und Staat“ vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, vom 28. Februar 1933, war die rechtliche Basis um

es den Nazis zu ermöglichen politische Gegner ohne Anklage und Beweis in „Schutzhaft“ zu nehmen.

Als Gebäude für das Konzentrationslager wurde eine leer stehende Papierfabrik in der Nähe des Bahnhofes in Anspruch genommen. In sogenannte „Schutzhaft“ wurden besonders Mitglieder der kommunistischen Partei, aber auch aktive und bekannte Sozialdemokraten und Gewerkschafter, welche teilweise aus Worms im langen Fußmarsch, begleitet von bewaffneten Polizisten und aus den Reihen der SA rekrutierten Hilfspolizisten, in das Lager überführt wurden.

Die Häftlinge sollten staatspolitisch umer-



zogen und geschult werden, so der damalige Jargon, damit sie sich zukünftig in die Volksgemeinschaft einordnen. Die dazu benutzten Mittel waren Drangsalierung, Demütigung, aber auch körperliche Züchtigung und Misshandlungen, mit dem Ziel, die Persönlichkeit und das freie und demokratische Denken zu brechen. In der Zeit vom März 1933 bis Juli 1934 haben 3000 Häftlinge im KZ Osthofen eingesessen. Die Haftdauer betrug in der Regel vier bis sechs Wochen.

Das Ziel der frühen Konzentrationslager bis 1935/36 war, die Ausschaltung jeglicher politischen Opposition, aber auch die Einschüchterung der Bevölkerung. Deswegen wurde bewusst über die Lager berichtet und man konnte in den regionalen Zeitungen lesen, wer in der Umgebung verhaftet und in das Konzentrationslager eingewiesen wurde. Durch solche Praktiken wurde gezielt erreicht, dass sich kein Widerstand mehr in der Bevölkerung gegen die Nazis rührte. Dass die Menschen laut „Heil“ riefen, obwohl sie anders dachten, dass sie aus purer Angst die Nazis opportunistisch gewähren ließen.

Auch die Inhaftierten gingen am Anfang davon aus, dass die Naziherrschaft wohl bald ihr Ende fände, wie so vieles in der „Weimarer Republik“, dass die Diktatur der Nazis nur vorläufig sei und bald wieder normale demokratische Zustände herrschen würden.

Die aus dem Lager Entlassenen mussten unterschreiben, dass sie ordnungsgemäß behandelt wurden und dass sie sich nicht mehr politisch betätigen. Trotzdem wurden sie von den Ordnungskräften weiterhin umfassend observiert, ja, manche mussten sich turnusgemäß auf der Polizeidienststelle melden. Auch berufliche Ausübungsverbote wurden ausgesprochen und für die meisten wurde es schwierig, als Vorbelastete, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Angst und Not wur-

de für sie und ihre Familienangehörige zum Alltag. Diese Konzentrationslageraufenthalte wurden so für die Betroffenen ein großer Eingriff in ihr Leben, war aber mit den Auswirkungen der folgenden Arbeits-, Straf- und Vernichtungslager der Nazis nicht zu vergleichen. Wenn man vor den Ergebnissen in diesen Lagern steht, wenn man die unmenschlichen Taten dort erfasst und kaum verstehen kann, dann muss man sich fragen, wie konnte so etwas passieren, wie konnte so etwas geschehen.

Karl-Heinz Geier



## Museum SchPIRA

In diesem Museum werden Exponate aus dem jüdischen Leben gezeigt.

### Öffnungszeiten

1. November bis 31. März  
Dienstag bis Sonntag 10 bis 16 Uhr

1. April bis 31. Oktober  
Montag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr

Kleine Pfaffengasse 20, 67346 Speyer  
Tel. 06232/142392

# Radreise „Iberische Halbinsel

Erster Teil: Südfrankreich – Nordspanien - Portugal

In Carsan (Südfrankreich) beginne ich diese Radreise, die mich durch die Cevennen zunächst bis Toulouse führt. Viele Steigungen, ein eiskalter Wind und dann wieder ungewöhnliche Wärme (Mai) sowie zwei Radpannen (Plattfuß) fordern mich schon am Anfang dieser Reise heraus. Dafür bekomme ich sehr oft bei anderen Radlern ein Dach für die Nacht.



Nach der Besichtigung von Toulouse, einer Stadt mit vielen kleinen Gassen und diversen Monumenten, Plätzen und Brücken und der Basilika St. Serin geht es ein Stück am Garonne-Fluß entlang, wo ich später einen ruhigen Platz für mein Zelt finde. Ich habe das Gefühl mein Ziel liegt noch Lichtjahre entfernt.

Idyllische kleine Ortschaften und Märkte – bald zeigt sich Frankreich von seiner schönsten Seite. In Labarthe-Riviere bin ich bei einer Familie zu Gast, die mit Kind und Kegel schon halb Europa per Rad erfahren hat. Über Barbazan, St. Bertrand-de-Comminges, und den Wallfahrtsort Lourdes geht es weiter und die Pyrenäen lassen mit vielen Steigungen grüssen. Überall kreuzt hier der Pilgerweg nach Santiago de Compostela. In Mauleon-Licharte halte ich meine Mittagsrast auf dem Gelände eines Schulhofes. In der Pause bin ich umringt von Schülern und Lehrern, die sehr viel Interesse zeigen.

Soetwas erlebt man nicht alle Tage, insbesondere was die heutigen Schüler betrifft. Beim "Abschied" ruft mir noch eine Schülerin nach, wenn ich zurück komme, soll ich wieder hierher kommen.

Das beeindruckt mich doch sehr und so werden noch einmal Kräfte frei beim Aufstieg zum folgenden Bergpass. Die Fahrt bis St. Jean-Pied-de-Port, einem Ausgangspunkt des Pilgerweges nach Santiago, zieht sich ewig und ich bin froh, als ich dort einen Schlafplatz in einer Pilgerunterkunft finde. Da mir heute die Überquerung der Pyrenäen nach Spanien bevorsteht, bin ich schon vor 7 Uhr im Aufenthaltsraum und frühstücke was das Zeug hält. Der Himmel verspricht nichts gutes, als ich losfahre. Und sofort danach geht es bergauf. Nach einer halben Stunde muss ich die Regenbekleidung anziehen, denn es fängt an zu regnen. Aufstieg und Regen, jetzt fehlt nur noch der Wind und der kommt auch bald. Also optimale Voraussetzungen um den Pass "Puerta de Ibaneta" zu überwinden. Nach etwa drei Stunden bin ich am höchsten Punkt: 1 057 Meter. Wer jetzt denkt es geht nur noch bergab täuscht sich gewaltig – bald kommt noch ein Pass (880 Meter). Wie erwartet fordert dieser Tag alles. Kurz vor der spanischen Stadt Pamplona entscheide ich mich instinktiv nicht in der Stadt nach einer Übernachtung zu suchen, sondern einige Kilometer vorher. In Huarte finde ich nach Befragen einiger Leute sogar eine Pilgerunterkunft.

In Pamplona halte ich nur kurz und die Ausfahrt aus der Stadt auf die kleineren Straßen ist sehr schwierig zu finden. Aber so ist Spanien. Über Zuhatu, Arbizu, Bakaiku, Alaiza und an Alegria-Dulantzi

vorbei geht es bis Matauco. Bei Km 80 kommen auch noch einige Steigungen. Schwierig die Streckenfindung, einmal lande ich kurz auf der Autobahn – es wird nicht das letzte Mal sein. Gegen 19 Uhr erreiche ich nach 110 km ausgepumpt das Haus eines jungen Dachgeber-Paars. Mit leichtem Regen starte ich in den Tag. Victoria-Gasteiz wird zum Alptraum, denn ich finde die kleine Strasse, die mein Dachgeber empfohlen hat, bis auf weiteres nicht. Trotz Befragen mehrerer Passanten. Schließlich erreiche ich doch noch nach 68 Kilometern den Bergort Pinedo und wie immer wohnen meine Dachgeber "ganz oben". Ich schiebe das Rad hoch und der Empfang ist herzlich. Der Pass "La Horca" mit 902 Metern Höhe stellt die nächste Herausforderung am folgenden Tag dar. Die Aussicht ist allerdings atemberaubend. Dieser Pass ist übrigens - wie viele andere später auch - noch nicht einmal auf der Karte erwähnt. Anschließend führt die Fahrt parallel an einem Fluss entlang. Medina de Pomar ist ein einladender Ort und passt genau für die Mittagspause. Nach einer weniger schönen Strecke kommt danach aber wieder ein Landschaftshöhepunkt nach dem anderen. Puntedey zum Beispiel mit Häusern auf Felsen gebaut und einem idyllischen Fluss. Und weiter geht es wieder bergauf entlang eines Stausees am Ebro. Die Landschaft ändert sich – Viehweiden und kaum noch Dörfer.



Reinosa ist alles andere als schön, doch es bietet Gelegenheit mein Zelt in der Sonne zu trocknen. In Suano gelange ich auf eine Piste wie in Kolumbien. Überhaupt die Landschaft, die Berge – alles hat Ähnlichkeit mit Kolumbien, das fällt mir besonders auf. Und wie in Kolumbien ist auf dieser Piste bald Schieben angesagt. Kurz darauf kommt wieder die asphaltierte Straße und die geht dann nur noch bergauf. Nach einer Pause mit Mittagessen in Salcedillo geht es gleich wieder hoch hinaus. Dafür gibt es dann eine lange Abfahrt (60 km/h). In San Cebrian de Muda fülle ich meine Wasserflaschen auf und am letzten Haus hinter der Kirche mit Blick auf die weite Landschaft und einen Fluss entdecke ich einen guten Platz zum Zelten. Im Ort selbst gibt es mehrere Nester mit brütenden Störchen. Gegen sechs Uhr morgens friere ich im Zelt und muss mich dick einmummeln, trotzdem ist die Nacht bald vorbei und so baue ich schon gegen sieben Uhr das nasse Zelt ab. Bald geht es wieder höher und höher bis auf 1 359 Meter (Puerto de Cerado). Danach eine super Abfahrt mit einer Höchstgeschwindigkeit von 71 km/h. Im zweiten Dorf Degana entscheide ich mich zu bleiben. Hinter einem Restaurant sehe ich eine Rasenfläche, die dazu gehört und ich frage die beiden Wirtinnen, ob ich dort zelten kann. Spontan stimmen sie zu, was mich selbst überrascht. Ich baue das Zelt gleich auf und kurz danach beginnt ein Gewitter und es regnet über eine Stunde lang. Als ich anschließend nach Wasser für meine Flasche zum "Duschen" frage, schließt mir die eine Frau ein Zimmer auf und ich kann dort duschen: Seife, Shampoo und Handtuch inbegriffen. Das Zelt hat den Regen gut überstanden, nur eine kleine Stelle am Boden ist nass. Abends esse ich im Lokal und die Wirtinnen haben erkannt, dass ich Hunger habe, entsprechend groß und lecker ist

die Portion. Man bietet mir sogar an, falls es wieder regnen sollte, dass ich im Haus übernachten könne. Dazu kommt es nicht, doch diese beiden Frauen haben ein gutes Herz. Das Streckenprofil ist heute noch eine Stufe bergiger als sonst. Den Weg aus der Stadt Lugo in Richtung Santiago de Compostela heraus finde ich überraschend schnell – den Wanderern nach Santiago folgend. Nach einem kurzen Regenschauer – der Wind trocknet die Kleidung wieder sehr schnell – habe ich bald 80 Kilometer auf dem Tacho und werde allmählich müde. Doch erst nach 109 km ist für heute Schluß und ich finde recht schnell in Santiago de Compostela ein Zimmer in der Nähe des Zentrums. Nach dem Duschen laufe ich in die Stadt, die nicht nur durch ihre außergewöhnliche Kathedrale

beeindruckt. In der Kathedrale befindet sich u.a. der "Jakobspilger" mit der typischen Muschel. Und wer diesen umarmen kann, hat sein Ziel erreicht. Das habe ich bis auf weiteres auch nach 1 726 km Fahrt mit dem Rad von Carsan (Südfrankreich) aus. Drei Wochen und 4 Tage war ich bis dahin unterwegs. Nach einem ausgiebigen Frühstück in einem Park in Santiago verlasse ich die Stadt und folge der Nationalstraße in Richtung Pontevedra. Den vielen Auto- und LKW-Verkehr bin ich gar nicht mehr gewöhnt. Verwirrende Beschilderung dann in Pontevedra und ich lande wieder einmal auf der Stadtautobahn. Nach etwa drei km ist das Autobahnabenteuer zu Ende und eine Ausfahrt führt genau auf die Nationalstraße, wo ich hin wollte. Den Übergang nach Portugal über den Rio

### GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT SPEYER eG



67346 Speyer, Burgstraße 40  
Telefon (062 32) 60 13 - 0  
Telefax (062 32) 60 13 - 13  
E-Mail: [info@gbs-speyer.de](mailto:info@gbs-speyer.de)  
Internet: [www.gbs-speyer.de](http://www.gbs-speyer.de)

gegründet 1919

■ Vermietung ■ Eigentümergehälterverwaltung ■ Neubautätigkeit

**Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG**  
– mit eigener technischer Abteilung –  
übernimmt weitere WEG-Hausverwaltungen  
ab 20 Wohneinheiten in Speyer.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:  
Herrn Stefan Hölldorfer, Telefon: 06232/6013-24.

Minho bei Salvaterra de Minho ist unspektakulär. Lediglich ein Hinweisschild "Portugal 500 m" ist alles. In Arcos de Valdevez lege ich wegen Regen eine längere Zwangspause ein. Über Braga und Amarante gelange ich zum Douro-Fluss – ich fühle mich an die Mosel versetzt. Die Landschaft auf der weiteren Fahrt ändert sich allmählich: Oliven, Wein und viele Mandelbäume. Escalos de Cima ist der letzte Ort vor der größeren Stadt Castelo Branco und so muss ich hier einen Übernachtungsplatz finden. Gar nicht so einfach, alles ist dicht bebaut, doch nach einigem Fragen schickt man mich zu einem Sportstadion am Ende des Ortes. Das Tor ist nicht verschlossen und neben dem Sportplatz, der allerdings auch schon bessere Zeiten gesehen haben dürfte, gibt es einen einigermaßen ebenen Platz, wo ich mein Zelt aufschlage. Es gibt sogar noch einen funktionierenden Wasseranschluß, so daß heute die 1,5 Liter-Dusche beliebig erweitert werden kann. Castelo de Vide liegt an einem Hang, ganz oben die Burganlage mit Wohnviertel. Wie auf einer Postkarte. Marvao thront hoch oben auf einer Anhöhe und ist der höchstgelegene Ort hier. Und im Ort selbst geht auch nur schieben – Kopfsteinpflaster. Die Strecke nach Evora ist anspruchsvoller als ich dachte. Die Hitze und die vielen Steigungen lassen die 36 km länger vorkommen als sie sind.

Später erreiche ich die Westküste Portugals. Von Melindes aus ein kilometerlanger Sandstrand! Die Fahrt geht parallel an der Küste entlang. Porto Covo – ein typischer Touristenort, aber schön gelegen mit kleinen Stränden zwischen den Felsen. In Vila Nova de Milfontes trifft mich fast der Schlag – wegen einer Veranstaltung ist hier alles voll mit Leuten. Aber auch hier ein toller Strand und tolle Aussicht. Jetzt muss ich nur noch meinen Dachgeber finden, was

mir dank der Dame im Touristenbüro auch schnell gelingt. Sylvain, ein französischer Radler lebt seit einigen Jahren hier und abends gehen wir zusammen in sein Stammlokal Pizza essen! Auf kleinen Straßen geht es jetzt die Küste entlang: Almogrove mit Strand und Klippen, Wanderweg entlang der Küste oder Capo Sardao – der einzige Platz in Europa, wo Störche auf Felsklippen brüten. Später geht es wieder auf die Hauptstraße nach Odeceixe, einem schönen Ort, den man am besten zu Fuß entdeckt. Danach erst mal eine lange Steigung hochschieben, bevor es wieder flacher wird. Es bewölkt sich und leichter Niesel vom Meer setzt ein. Doch schon kurze Zeit später scheint wieder die Sonne. Wie in Deutschland eben....

In einem Waldstück, wo sich aber auch Häuser befinden, frage ich an einem Haus, ob ich gegenüber zwischen Nadelbäumen zelten kann. Der Mann hat nichts dagegen. Der Wind macht die Nacht sehr erträglich und so radle ich am nächsten Morgen die wenigen Kilometer bis nach Aljezur. Am Ortseingang ein Markt, hier decke ich mich gleich mit frischem Obst ein. Auch dieser Ort gefällt mir sehr gut und auch hier wieder eine Burg, die alles überragt. In Carrapateira ist ein großer Sandstrand mit Dünen und einem Aussichts-punkt auf einem Felsplateau. Von Vila de Bispo fahre ich mit Rückenwind die 8 km bis nach Sagres. Hoch oben befindet sich eine Festungsanlage. Die Aussicht reicht zu einem Sandstrand und bis zum äußersten Zipfel Portugals, dem Capo de Sao Vicente. Die Fahrt dorthin erspare ich mir, denn die Rückfahrt von Sagres nach Vila de Bispo zeigt mir, wie der Wind hier bläst

Erst nach Vila de Bispo auf der Strecke in Richtung Lagos habe ich den Wind an der Seite bzw. im Rücken. Heute habe ich mich was die Streckenlänge betrifft, etwas verschätzt, denn mein Endziel Lagos

erreiche ich erst nach 98 Kilometern. Hier bleibe ich zwei Tage bei einem Freund. Fischeinkauf auf dem Markt, Bummel durch das Zentrum und Spaziergang entlang zweier Strände sowie Ausruhen stehen auf dem Programm.

Hans Jürgen Stang

### Zur Person:

Hans Jürgen Stang, 58 Jahre alt, in Haßloch geboren; verheiratet mit Guiselle Vassaux aus Guatemala.

Ausbildung und Tätigkeit als Beamter bei der Stadtverwaltung bis 2009, danach beurlaubt (ohne Bezüge).

Sechs Jahre wohnhaft in Südfrankreich (Projekt: Permakultur und Tourismus), seit 2016 in Tschechien (West-Böhmen).

„Mit dem Fahrrad erlebt man die Natur, Umwelt und die Menschen unmittelbar ohne räumliche Trennung, nur die Grundbedürfnisse sind unterwegs noch wichtig (Unterkunft, Verpflegung), man lernt wieder Bescheidenheit, Einfachheit und Demut.“

Ende erster Teil: Fortsetzung folgt!



## Reisen des Seniorenbüros

### Tagesfahrten

Einmal im Monat bietet das Seniorenbüro Tagesfahrten mit Programm und Reisen der kurzen Wege an. Eine Anmeldung ist im Seniorenbüro erforderlich.

### Karte ab 60

Weiterhin werden Fahrten mit der Karte ab 60 organisiert. Diese Ausflüge sind ausschließlich für Personen, die diese Karte auch besitzen. Eine Anmeldung ist hier nicht erforderlich.

Redaktion

Beisel **HÜTE** Speyer

**Roeckl**  
HANDSCHUHE & ACCESSOIRES

...gut behütet!

Cartoon by  
J. Steinhäuser

Roßmarktstraße 37 (am Altpörtel)  
67346 Speyer  
T 06232 75317 · [www.beisel-huete.de](http://www.beisel-huete.de)



Ramsau – Juwel der Alpen –  
**Erstes Bergsteigerdorf in Deutschland –**  
Verzauberte Romantik am Hintersee

„Die Liebe zur Heimat ist Selbstbeherrschung in der Lebensführung“. Bereits vor mehr als 2000 Jahren sagte dies der altgriechische Philosoph Platon. Und nicht wenige Inhalte der Kriterien, die der Alpenverein für ein Bergsteigerdorf definiert, finden sich in diesen Worten wieder.

Ramsau, das erste Bergsteigerdorf in Deutschland. Eine beeindruckende Bergwelt, Natur, wie man sie woanders kaum mehr erlebt und fühlt, Alpengeschichte und alpine Kompetenz, maßgebliche Argumente für das Prädikat „Bergsteigerdorf“.

Ramsau, Juwel der Alpen, auf kaum eine der vielen Ortschaften in den Alpen trifft diese Aussage mehr zu als auf die Ramsau im Berchtesgadener Land. Umrahmt von den Berchtesgadener Alpen mit den

südlich gelegenen Gebirgsstöcken Watzmann, Hochkalter und Reiteralp sowie den sanften Höhen des Lattengebirges und des Toten Mannes hat sich die Nationalparkgemeinde einen Großteil ihrer jahrhundertealten Kultur und Tradition bewahrt.

Im Bereich des Malerwinkels eröffnet sich der weltbekannte Blick auf die Ramsauer Pfarrkirche St. Sebastian. Unzählige Künstler haben das Motiv auf Leinwand verewigt oder es fotografisch festgehalten. Der Bau der Ramsauer Pfarrkirche wurde 1512 von Fürstprobst Gregor Rainer begonnen und erstreckte sich über fast 200 Jahre. Mit ihrem Schindeldach und dem Zwiebelturm fügt sie sich vor den hoch aufragenden Wänden der Reiteralpe malerisch in die Gebirgslandschaft ein. Inmitten von Bergen, zwischen steil auf





ragenden Gipfeln liegt der wildromantische Hintersee. Das Wasser leuchtet an schönen Tagen, wenn sich die Sonne darin spiegelt in den schönsten und grünsten Tönen, die man sich nur vorstellen kann. Ein dunkler, geheimnisvoller Wald umgibt den See, der Zauberwald. Rund um den See wandert es sich gemütlich in ca. 45 Minuten. Der Naturlehrpfad im Zauberwald lädt aber an diversen Stellen zum Verweilen und Lernen ein, daher sollte man vielleicht etwas mehr Zeit einplanen. Der Zauberwald vereint erlebbare Natur mit der Ursprünglichkeit dieser in nahezu perfekter Harmonie. Der Weg ist leicht begehbar und schön angelegt, der Wald an sich aber in seiner Ursprünglichkeit beinahe unberührt. Vor Jahrtausenden führte ein dramatischer Felssturz zur Entstehung des Hintersees und der einmaligen Naturlandschaft. Entlang des Weges finden sich auch genügend Einkehrmöglichkeiten, um sich zu stärken und den Ausblick zu genießen.

Infos: Tourist Info Ramsau, Im Tal 2, 83486 Ramsau; Tel. 08657 988920; [www.ramsau.de](http://www.ramsau.de)

Michael Stephan

[www.vrn.de](http://www.vrn.de)

**Nur vom  
1. März bis  
10. Juni  
2017**

**Empfehlen Sie  
die Karte ab 60  
und sichern Sie  
sich 60 Euro!**

**Einfach  
ankommen.**

**VRN**  
VERKEHRSVERBUND RHEIN-NECKAR

**Weitere Informationen unter der  
Servicenummer**

0621-1077077

**Kostenlose VRN-App für Smartphones**  
[www.vrn.de](http://www.vrn.de)

Wie kann man sich selbst erkennen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln.

Versuche deine Pflicht zu tun und du weißt gleich, was an dir ist! Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

Goethe

# Wörtersuche

von Uwe Naumer

Bilden Sie aus den Buchstaben des Wortes „Kaminfeger“ neue Wörter. Sie beginnen mit zwei Buchstaben und suchen so viele Wörter, wie Sie finden können. Dann nehmen Sie drei, vier, fünf und suchen wieder neue Wörter:

## Neue Wörter mit

2 Buchstaben

.....

3 Buchstaben

.....

4 Buchstaben

.....

5 Buchstaben

.....

6 Buchstaben

.....

7 Buchstaben

.....

8 Buchstaben

.....

9 Buchstaben

.....

10 Buchstaben

.....

## Weitere Version

Aus den Buchstaben des Wortes „Kaminfeger“ sind acht Begriffe gesucht, deren Anfangsbuchstaben von a) bis g), der Reihe nach gelesen, die Lösung ergeben.

Lösungshinweis: innere Organe einer englischen Mutter

- a) Inneres Verdauungsorgan
- b) Schiffszubehör
- c) Fluss in Afrika
- d) Ureinwohner Südamerikas
- e) Heidekraut

- f) lt. Rudi Carall konnte Goethe es besonders gut
- g) Fleiß
- h) Rest im Glas

Die humorvolle Spalte

## Witze

„Was ist das: Es ist blau, hängt an der Wand und pfeift?“ „Sag schon.“ „Ein Hering.“ „Aber ein Hering ist doch nicht blau.“ „Nun, kannst ihn blau anmalen.“ „Und ein Hering hängt doch nicht an der Wand.“ „Nun; kannst ihn annageln.“ „Und ein Hering pfeift auch nicht.“ „Nun, pfeift er halt nicht.“

„Was ist das: Es hängt an der Wand und gibt jedem die Hand?“ „Das Handtuch.“ „Falsch! Ein Hering.“ „Aber ein Hering hängt doch nicht an der Wand.“ „Kannst ihn dort hinhängen.“ „Und die Hände trocknet man sich auch nicht an ihm ab!“ „Zwingen tut einen keiner, aber verboten ist es auch nicht.“

„David, ich schütte einen Eimer Wasser über dir aus, ohne dass du nass wirst.“

„Das geht doch gar nicht.“

„Wollen wir wetten?“

Moische nimmt einen Eimer Wasser und schüttet ihn über David aus. David: „Äh! Hör auf! Wir haben doch gewettet, dass ich trocken bleibe!“

„Hab ich die Wette halt verloren.“

# Rezepte aus der Klosterküche

## Scheiterhaufen mit Äpfeln



Resteverwertung – dazu Vanillesoße

### Zutaten:

6 alte Brötchen oder  
500 gr. trockenen Hefekranz  
250 ml Milch  
3 Eier  
½ Teel. Zimt  
1 Essl. Vanillepuddingpulver  
50 gr. Zucker (nur wenn Brötchen verwendet werden)  
500 gr. Äpfel  
30 gr. Butter  
Semmelbrösel

### Zubereitung:

Brötchen oder Kuchen in Würfel schneiden. 500 gr. Äpfel schälen und in Scheiben schneiden, dann unter die Würfel mischen.

Eine Auflaufform einfetten und Würfel und Äpfel einfüllen.

Milch, Eier, Zimt, Puddingpulver und nach Bedarf Zucker mischen, über die Brot-Äpfelwürfel geben und bei 170 Grad ca. 45 Minuten backen.

**Das Rezept wurde uns vom Kloster St. Dominikus zur Verfügung gestellt.**

## Vanillesoße

### **Zutaten für 1 Portion:**

3 Eigel  
2 EL Zucker  
2 EL Vanillezucker  
1 EL Speisestärke  
1 Vanilleschote  
350 ml Milch

### **Zubereitung:**

Vanilleschote längs aufschlitzen und mit einem Messerrücken das Mark herausschaben.

Eigelb, Zucker, Vanillezucker, Stärke und Vanillemark glatt rühren.

Mit Milch aufgießen und die Vanilleschote zugeben.

Bei schwacher Hitze so lange rühren, bis die Soße dick wird.  
Wichtig: Nicht kochen!

Die Vanilleschote wieder herausnehmen und am besten heiß servieren.

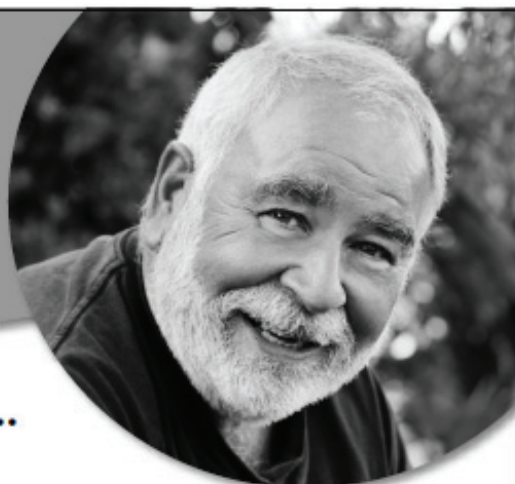
---

## Lösung des Rätsels von Herrn Naumer

- a) Magen
- b) Anker
- c) Niger
- d) Inka
- e) Erika
- f) Reimen
- g) Eifer
- h) Neige

**Lösungswort: MANIEREN**

*Gepflegt wohnen -  
Geborgenheit  
genießen!*



### **Bei uns im Seniorenzentrum...**

Unser Konzept umfasst Betreutes Wohnen, Langzeit- und Kurzzeitpflege sowie die Aufnahme von Wachkoma- und Beatmungspatienten.

Die freundliche Einrichtung, regelmäßige Veranstaltungen und ein modernes Therapiekonzept machen das Leben im Alter hier wirklich lebenswert.

Bei weiteren Fragen und dem Wunsch nach einem Besichtigungstermin stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.



**PROCON Seniorenzentren gGmbH**  
**Seniorenzentrum Storchenpark**  
 Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer  
 Telefon 0 62 32/816-170  
[www.seniorenzentrum-storchenpark.de](http://www.seniorenzentrum-storchenpark.de)

### **... oder bei Ihnen zu Hause!**

**Zuhause · Vertraut · Gepflegt**

Gerne unterstützen wir Sie unter anderem bei der täglichen **Grund- und Behandlungspflege**, bei der **hauswirtschaftlichen Versorgung** oder bei zusätzlichen **Betreuungsleistungen**.

Wir beraten Sie gerne und stehen Ihnen 24 Stunden am Tag zur Verfügung.



*Metis*

**Ihr Ambulanter Pflegedienst**  
**PROCON METIS GmbH**  
 Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer  
 Telefon 0 62 32/816-120 · Fax 0 62 32/816-130  
[www.procon-metis.de](http://www.procon-metis.de)





## Für alle, die ihren Ruhestand nicht auf dem Amt verbringen wollen.

Sorgen Sie für mehr Ruhe im Ruhestand: Ab wann kann ich Rente beantragen? Wer hilft mir bei Fragen zur Pflegeversicherung? Antworten auf diese und viele weitere Fragen erhalten Einwohnerinnen und Einwohner der Metropolregion Rhein-Neckar unter der Behördennummer 115. Weitere Informationen unter [www.m-r-n.com/115](http://www.m-r-n.com/115)

Wir lieben Fragen



In eigener Sache



Verein der Freunde und Förderer des  
Seniorenbüros Speyer e.V.



## Beitrittserklärung

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Mindestjahresbeitrag: **13,00 Euro** oder \_\_\_\_\_ Euro

\_\_\_\_\_ Datum

\_\_\_\_\_ Unterschrift

## SEPA-Lastschriftmandat

### Erteilung eines SEPA-Basis-Lastschriftmandats

**Zahlungsempfänger:** Verein der Freunde und Förderer  
des Seniorenbüros Speyer e.V.  
Maulbronner Hof 1 A, 67346 Speyer

**Gläubiger-Identifikationsnummer:** DE 14ZZZ00000139882

**SEPA-Lastschriftmandat:** Hiermit ermächtige(n) ich / wir den o.a. Zahlungsempfänger,  
Zahlungen von meinem / unseren Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich / wir mein / unser Kreditinstitut an, die vom o.a. Zahlungsempfänger auf mein / unser Konto gezogene Lastschriften einzulösen.

**Hinweis:** Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem / unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Zahlungsart:** Jährlich wiederkehrende Zahlung

**Zahlungspflichtiger:** \_\_\_\_\_

**BIC (8 oder 11 Stellen):** \_\_\_\_\_

**IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen):** \_\_\_\_\_

**bei der** \_\_\_\_\_ **abzubuchen.**

# Unsere Alternativen für Sie!

Wir setzen für Sie und die Umwelt auf ökologische Alternativen. Nutzen Sie unsere Angebote ...



## ... zu Naturstrom

Sie haben die Wahl zwischen Ökostrom, zu 100 % regenerativ erzeugt, und unserem Premiumprodukt „Naturstrom Speyer Solar“ – der sauberen Energie aus SWS-Photovoltaikanlagen.

## ... zu alternativen Treibstoffen

Bei uns tanken Sie umweltbewusst – ob Erdgas und Autogas in der Industriestraße oder Strom an vielen Ladestationen im Stadtgebiet. Wir sind Ihr Partner für bewegende Innovationen.

## ... für effizientes Heizen

Unser Heizung-Komplettservice ist Ihre Alternative zur Eigeninvestition in eine moderne Heizungsanlage. Außerdem helfen Ihnen unser Austauschprogramm für alte Heizungs-pumpen und viele andere Angebote beim Energiesparen.

**Weitere Informationen:**  
Tel. 06232/625-0

[www.sws.speyer.de](http://www.sws.speyer.de)

  
STADTWERKE SPEYER GMBH